Redaktion,
Administration und Expedition:
Poříč 7.

Telephon 2226.

Postsparkassakonto 90.129

Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 6·—
Für Deutschland Mk. 6·—
Für das übrige Ausland 10 Frcs. oder 10 sh.
Einzelne Nummer 12 h

Insertionspreis:
für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h

Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 43. | Prag, den 20. Dezember 1907. | 1. Jahrgang.

Juden beim Militär.

Landesverteidigungsminister F.-Z.-M. Georgy hat sich neulich mit Worten des herbsten Tadels gegen Soldatenmißhandlungen ausgesprochen, hat für seine Ausführungen, denen man den ehrlichen Manneszorn über derlei Vorkommnisse anmerkt, den stürmischen Beifall des Hauses geerntet. Es ist ja auch nur Brutalität des Wahnsinns, wenn man dem jungen Manne, der auf mehrere Jahre zu einem mit den größten Strapazen verbundenen Dienste einberufen wird, das Leben noch mehr verbittert, als unbedingt notwendig ist. Der Vorgesetzte hat der ältere Freund des Soldaten zu sein, sonst wird die Kaserne zur Hölle. Ein diesbezüglicher Erlaß des neuen Landesverteidigungsministers hat über seine humanen und gerechten Grundsätze auch nicht den mindesten Zweifel gelassen. Mit Schärfe und Klarheit wird darin den militärischen Kommandanten die Sorge dafür ans Herz gelegt, daß keine nationalen, konfessionellen oder andere Motive die schlechtere Behandlung irgend eines Mannes hervorrufen.

Die konfessionellen Motive hätten in diesem Erlasse an erster Stelle angeführt werden sollen. Denn sie sind vor allem anderen Schuld an den militärischen Dramen, die den Titel Soldatenmißhandlung führen und mit dem Tode eines hoffnungsvollen Jünglinges, mit dem namenlosen unstillbaren Schmerze seiner armen Eltern enden. Den Fall, an den der Landesverteidigungsminister anknüpfte, war so ein Trauerfall in einer jüdischen Familie, bei welchem der gemeine Mord an die Stelle des Selbstmordes getreten ist. Wir selber glauben nicht daran, daß der Koporal, der den armen Rekruten Herschkowitz — welch ein provozierender Name! — am Nachmittage des Sonntages in der Kaserne höhnte und quälte, den bedauernswerten Märtyrer umbringen wollte. Er dachte ihn nur zu erschrecken, aber der Schuß ging los und wiederhallte in der ganzen Monarchie wie der einstimmige Schmerzensschrei aller jüdischen Rekruten, die in irgend einem Winkel der Provinz von ihren feigen Vorgesetzten heimlich zum Gaudium der Kameraden gemartert werden. In einem einzigen Jahre hatten wir drei solche Fälle, die tötlich endeten, wie oft aber erfährt niemand die Ursache, warum wieder ein braver Junge die angeborene Todesangst vor dem Tode überwand, wie viele jüdische Soldaten machen das Martyrium mit, bis sie der Abschied erlöst! Wir wollen durchaus keine Pauschalverdächtigung aussprechen. Es gibt viele Offiziere, welche sich das Wort von weiland Kronpinz Rudolf stets vor Augen halten: Der Offizier ist ein Kavalier in Uniform und die sich nie zu einer Feigheit gegen einen wehrlosen Untergebenen hergeben würden. Es gibt viele tüchtige Unteroffiziere, denen des Kaisers Rock wirklich der höchste Ehrentitel ist, dessen Träger sie niemals beleidigen Aber ebenso sicher ist es, daß bei einer großen Zahl von Offizieren antisemitische Schimpfworte die beliebtesten sind, Schimpfworte, die für die Chargen und die Mannschaft die Aufforderung zu Haß und Verachtung bedeuten, deren traurige praktische Folgen fast jeder gesehen hat, der in einem Regimente mit armen jüdischen Soldaten diente, hinter deren Hilflosigkeit weder Geldmittel, noch Bildung noch eine besorgte Familie gestanden sind.

Der Erlaß des Herrn Landesverteidigungsministers wird in dieser Beziehung sicherlich vieles bessern. Aber lange nicht alles. Es werden weniger Morde auf das Konto des Antisemitismus fallen, aber der Antisemitismus beim Militär wird deswegen noch lange nicht ausgerottet werden. Aus dem einfachen Grunde, weil dem Erlaß der richtige Ernst fehlt, weil der Landesverteidigungsminister mit der Besserung nicht bei sich selbst angefangen hat. Der Antisemitismus beim Militär wird nämlich von oben gemacht und protegiert. Um nur die allerkrassesten Fälle anzuführen: Die alten jüdischen Generale, die unser gütiger und gerechter Kaiser selbst kennt und im Auge hat, werden trotz ihres Judentums noch immer befördert. Ein jüdischer aktiver Offizier jedoch und sollte er der belobteste sein, muß jetzt unbedingt durch das Taufbecken hindurch, wenn er den Majorsrang erreichen will. Jüdische Regimentsärzte werden nur genommen, wenn man sich absolut nicht mehr helfen kann, sonst aber wird der Jude unter allen Umständen zurückgewiesen. Es gibt ganze Regimenter, die einen Juden niemals in das Offizierkorps aufnehmen, von der Marine ganz zu schweigen. Am krassesten aber ist wohl der Umstand, daß in einem der beiden galizischen Korps wenigstens bis vor kurzem es ein jüdischer Soldat grundsätzlich nicht einmal bis zum Gefreiten bringen konnte.

Verdienen die Juden diese kränkende Behandlung, sind sie etwa militärisch oder persönlich minderwertig? Die jüdischen Generale, die wir jetzt besitzen, sind wohl der deutlichste Gegenbeweis. Der jüdische Offizier, der sich der militärischen Laufbahn zugewendet hat, ist sich dessen wohl bewußt, welche abfällige Kritik man für ihn bereit hat und in dieser Erkenntnis weiß er, daß er tüchtiger, strammer sein muß als sein arischer Kollege. Der jüdische Militärarzt weiß, daß man ihn für jeden Mißgriff unnachsichtlich verfolgen würde und er ist ein Muster von Gewissenhaftigkeit. Und schließlich, um vom gewöhnlichen Soldaten zu sprechen: In den galizischen Regimentern stehen 30, manchmal auch 70% Juden. Man hat nicht nur keine Klage gegen sie gehört, sondern es ist allgemein bekannt, daß diese Truppenkörper den Ruf besonderer Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit genießen.

Das berechtigt die Juden, vom Herrn Landesverteidigungsminister eine Ergänzung zu seinem jüngsten Erlasse zu verlangen. Es handelt sich nicht nur darum den Antisemitismus der Untergebenen auszurotten, sondern auch den der höchsten Vorgesetzten. Sie sind gerne bereit, dem Staate die Blutsteuer zu entrichten, wie sie alle ihre Pflichten erfüllen. Sie glauben aber, daß dafür ihnen gegenüber keine unehrliche Ungerechtigkeit geübt werden solle und daß man ihnen den Eid auf die Staatsgrundgesetze ebenso unverbrüchlich halte wie sie ihren Fahneneid.

Feuilleton.

Nordau und Shaw.

Die letzten Nummern der Monatsschrift „März" brachten unter dem Titel „Wie Shaw den Nordau demolierte" einen auch in der Form überaus heftigen Angriff des Engländers Shaw auf Max Nordau's „Entartung," ein Buch, das bei aller gewollten Einseitigkeit zu den stärksten kritischen Leistungen der Gegenwart gehört. Auf diesen Angriff hat Max Nordau in der „Frankfurter Ztg." eine Abfertigung folgen lassen, aus welcher folgende Stellen herausgehoben seien:

„Sie beginnen damit, daß Sie mich „einen jener bemerkenswerten kosmopolitischen Juden" nennen, „die gegen die moderne Kultur ausziehen" und sagen etwas später noch einmal, daß ich „die Zivilisation angreife," wie Sie auch ein zweitesmal von dem „revolutionären Klima des jüdischen Kosmopolitismus" sprechen. Ich rühme mich nicht, zu verstehen, was ein „revolutionäres Klima," noch dazu das „revolutionäre Klima des jüdischen Kosmopolitismus" ist; der Sinn dieser zusammenhanglosen Wortfolge ist Ihr Geheimnis. Ich verstehe aber, daß Sie von vornherein gegen mich durch Betonung meiner Abstammung bei den unzähligen Judenfeinden Stimmung machen wollten. Sie waren sich unverkennbar der Schwäche Ihrer übrigen Angriffe so deutlich bewußt, daß Sie sie durch den in der Tat allzeit wirksamen Antisemitismus ein bißchen verstärken wollten. Aber wenn Sie schon antisemiteln, warum so zaghaft? Houston Stuart Chamberlain wird über Sie und ihre schüchterne „Captatio malevolentiae" geringschätzig lächeln. Ein französischer Pornograph, der seitdem gestorben ist, Georges Vanor, begann vor einigen Jahren im Pariser „Odeon" einen jener Vorträge, die den Nachmittags-Vorstellungen klassischer Stücke voraufzugehen pflegten, mit den Worten: Max Nordau, ein Ghetto-Flüchtling, der im jüdischen Jargon ein Buch Entartung geschrieben hat. . ." Das war schon besser, wenn es dem Redner auch Unterbrechungen zuzog, die für ihn nicht schmeichelhaft waren. Cornelius Gurlitt wies in einem Aufsatz der „Gegenwart" mit einem professoralen Ernst, den Sie, mein guter Mr. Shaw, nie erreichen werden, nach, daß ich für Kunst und Dichtung keinen Sinn haben könne, weil ich von einer langen Reihe Talmudisten abstamme. Das war gut. Sie hätten Vanor und Gurlitt übertrumpfen müssen. Sie hätten sagen sollen: „Wie kann ein Wucherer und Münzfälscher einen Besitzverächter gleich Ibsen's „Brand" begreifen? Was versteht ein Gottesmörder von christlicher Glaubensmystik? Wie darf ein Jude, der zu Ostern Christenkinder schlachtet und ihr Blut trinkt, über Wagners „Charfreitag-Zauber" reden?" Dann wäre ich vor den Mund geschlagen gewesen und hätte nicht erwidern können.

„Kosmopolitischer Jude" und „jüdischer Kosmopolitismus" ist zu flau, zu schwach. Auf diese mäßige Perfidie ist die Antwort zu leicht. „Kosmopolitisch" ist der abgebrauchteste Gemeinplatz des Antisemitismus; um das schmierig gewordene Beiwort etwas neuer erscheinen zu lassen, prägt man es manchmal in „vaterlandslos" um; ich hätte gedacht, Sie hielten zu viel auf sich, um sich seiner zu bedienen, schon aus Gründen der Stilreinlichkeit. Von meiner staatsbürgerlichen Gesinnung wissen Sie nichts und ich bin jedenfalls sicher, gegen mein Vaterland nicht entfernt so illoyal zu sein, wie Sie und nicht wenige Ihrer irischen Landsleute gegen das Ihrige. Aber was in aller Welt hat Kosmopolitismus oder Patrio-

Wer sind die Vertreter der Juden im Parlament?

Der Zufall hat es gefügt, daß im jetzigen Parlament alle Parteien und alle Schattierungen des Judentums vertreten sind. Es gibt fast keine Partei unter den österreichischen Juden, die keine Abgeordneten im Parlament hätte. Das Schicksal fügte es, daß die Juden sich überzeugen konnten, welche Partei am fähigsten ist, sie zu vertreten, welche von allen Parteien für ihre Rechte zu kämpfen bereit ist. Es sitzen dort Vertreter der neuen jüdisch-nationalen Partei, der polnischen Juden, der „deutschfreiheitlichen" Juden, der „unabhängigen" und der sozialistischen, und sogar der getauften Juden.

Nunmehr ist schon eine längere Zeit parlamentarischer Arbeit verstrichen, und wir hatten Gelegenheit genug, zu beobachten, wer etwas für die Juden geleistet hat oder leisten will, wer die während der Wahlen gemachten Versprechungen gehalten hat. Und was sehen wir? Der kleine und schwache „Jüdische Klub" arbeitet über seine Kräfte, verfehlt keine Gelegenheit, für die Juden zu wirken und für sie Stellung zu nehmen, sie zu verteidigen, zu interpellieren, ihren Ansprüchen das Wort zu reden 2c. Was der jüdische Klub während dieser kurzen Zeit schon geleistet hat, ist viel mehr, als wir von ihm erwartet haben. Betrachten wir nur einmal die große Arbeit, die der vier Mann zählende Klub erledigte. Eine ganze Reihe von Interpellationen und Anträgen ist von ihm ausgegangen. In Konferenzen mit der Regierung wurden die Postulate des jüdischen Volkes festgestellt. Außerdem hat sich der Klub durch sein taktvolles Benehmen, durch seine Reden, besonders durch die des Abgeordneten Dr. Mahler ein großes Ansehen erworben. Die Rede des Abgeordneten Dr. Mahler hat dem jüdischen Volke Ehre und Ruhm verschafft.

Die jüdisch-nationale Partei ist also bestrebt, dem Volke, das sie entsendet hat, zu helfen und ihm nützlich zu sein. Die anderen jüdischen Abgeordneten haben zwar initiativ gar nichts getan, keine Interpellation, keinen Antrag in jüdischen Angelegenheiten eingebracht; doch hat der jüdische Klub auch sie beeinflußt, und mit seinem mutigen und stolzen Auftreten auf sie sehr viel eingewirkt. Es fängt bei ihnen das jüdische Gefühl sich zu regen an, das Bewußtsein ihres Volkstums zu wachsen. Und es gibt heute schon Momente, in denen sich alle jüdischen Vertreter vereinigen. So sehen wir, daß alle Juden ohne Ausnahme gegen die Angriffe Dr. Luegers protestiert haben. Sie haben sich als Juden in ihrer Ehre verletzt gefühlt und sie drückten dies in einem starken Protest aus. Sogar der getaufte Jude Redlich hat die jüdischen Professoren vor den Angriffen des Antisemitismus in Schutz genommen.

Nur eine einzige von Juden unterstützte Partei gibt es im Parlament, die — schweigt und das ist die sozialdemokratische. Auf sie hat der jüdische Klub keinen Einfluß ausgeübt, — in der allgemeinen Erregung blieb sie still. In dem Momente, wo alle jüdischen Abgeordneten protestierten, wo das gesamte Judentum sich verletzt fühlte, blieben diese Herren ruhig, gleichgiltig. Für sie ist Ehre des jüdischen Namens bedeutungslos. Ich konstatiere es ausdrücklich, daß noch kein einziges Mal ein einziger jüdischer Sozialist in einer jüdischen Angelegenheit das Wort ergriffen hat. Und wenn wir noch hinzufügen, daß diese Herren mit jüdischen Stimmen, ja mit den Stimmen der verhaßten Zionisten gewählt wurden, wie beschämend ist das für sie! Und wenn man sie fragen wird, warum sie nicht das Wort ergreifen, werden sie lakonisch antworten, daß sie keine „Judenschutz-Partei" wären.

Es wäre schon an der Zeit, daß die jüdische Bevölkerung endlich einsehen sollte, daß sie ihre Vertretung nicht bei den Sozialdemokraten zu suchen hat. Wir müssen mit der Tradition brechen, daß wir nur in der allgemeinen Opposition verschwinden müssen, daß wir nicht selbständig auftreten dürfen. Die einzige Partei, von der die Juden etwas zu erwarten haben, ist die jüdisch-nationale. Selbständige jüdische Politik soll unsere Parole sein!

Rzeszow. Moses Wiesenfeld.

Geza Polonyi.

Einer aus der alten Schule der Korruption wird jetzt seinen Prozeß haben. Geza Polonyi, der ehemalige Minister, angeklagt wegen einer ganzen Serie von Unterschlagungen. Er war immer einer von denen, für welche die Politik ein Mittel zum Zwecke des Geschäftes war. Wenn er sich in die Budapester Gemeindevertretung wählen ließ, ins ungarische Parlament, wenn ihn sein Ehrgeiz und seine Schlauheit weiterführten, hatte er niemals die Absicht, als Anwalt der Volksrechte aufzutreten, sondern als Rechtsanwalt Bargeld zu gewinnen.

Wer im Parlamente, in der Gemeindestube etwas durchzusetzen hatte, der wußte schon: dort und dort wohnt Polonyi und so und so viel ist seine Taxe. Nur Geld, nur Geld! Polonyis Klientel setzte sich hauptsächlich aus den bekannten gefälligen Wirtinnen zusammen. Wie er aber Minister wurde, mußte es schon etwas Größeres tragen. Da spannte er sich mit einer millionenschweren arischen Holzfirma zusammen und der siebenbürgische Religionsfond verkaufte meilenweite Wälder zu Spottpreisen. Aber das alles war noch immer zu wenig. Mündelgelder, Depositen, alles fand den Weg in Polonyis unermeßliche Taschen, bis endlich der große Krach im Parlamente kam und der ehemalige Justizminister vor den ordentlichen Gerichten zu einem kleinen Besuche eingeladen wurde.

Ziemliche Wochen sind seither vergangen, ausgefüllt mit Koalitionsstürmen und Ausgleichslärm, man hätte auf den Ehrenmann Polonyi beinahe vergessen. Aber das gerichtsordnungsmäßige Verfahren vergißt nicht und neuerdings wiederholte der Staatsanwalt sein dringliches Begehren. Da hatte der vielgewandte Meister der Korruption eine neue, eine rettende Idee zu seiner Befreiung. Er begann zu schreien, daß er der ehrlichste Kerl der Welt sei, die ganze Verfolgung seiner Person sei durchaus nur ein Racheakt der Juden und da diese korrupten Leute in Budapest die Herrschaft hätten, bitte er um die Verlegung der Verhandlung gegen ihn in ein Provinzgericht. In normalen Zeiten hätte man über diesen naiven Versuch eines Verbrechers, den Weg zur Flucht zu finden, wohl nur herzlich gelächelt. In Budapest aber nahm man die Sache durchaus nicht scherzhaft. Dort ist nämlich derzeit ein leidenschaftlicher Antisemitismus im Aufsteigen begriffen, der alles aufgreift, was sich gegen die Juden verwenden läßt, der auch die verleumderischen Anklagen Polonyis zu den seinen macht und einen derartigen Ton anschlägt, daß einer der Vertreter der Privatbeteiligten, der Advokat Vaszony, alle Mühe hatte, die Delegierung eines Provinzgerichtes für den Prozeß Polonyi zu verhindern, wo sicherlich eine klerikal-antisemitische Majorität den mit allen Schmutz bedeckten Politiker freisprechen würde.

Ob ihm das gelingen wird, ist uns ebenso gleichgiltig wie Polonyis Verurteilung. Höchstens wird es einen der großen Diebe mehr geben, die frank und frei herumlaufen. Merkwürdig und bedeutsam sind nur zwei Umstände an der Sache. Daß für einen schmutzigen Kerl das Bekenntnis des Antisemitismus genügte, um ihn in gewissen Kreisen wenigstens möglich zu machen und daß Vaszony selbst es aussprach, daß im liberalen Ungarn mühelos sich werde eine Jury von Geschworenen finden lassen, die einen Defraudanten freispricht, weil er antisemitisch ist. Es ist also nichts mehr rechtes mit dem Liberalismus in Ungarn, der nur in Zeitungsberichten bestanden hat und jetzt nicht einmal mehr dem Scheine nach lebt. Übrigens hat die Affäre Polonyi, die nach allem Anscheine nach mit einer Verurteilung und Verfolgung der Juden durch das Volk enden kann, auch noch ihre heitere Sache. Polonyi wurde nämlich in seinen Ministerzeiten als gewesener Polak angegriffen. Damals fand es der edle Ungar noch für vorteilhaft, den Liberalen zu markieren und gegen das „Deutsche Volksblatt" in Wien aufzutreten. Jetzt aber ist er mit dessen Gründer und Inhaber ami et cochon geworden und wir können das Schauspiel erleben, daß die beiden Ehrenmänner das Versöhnungsfest

---

ismus mit einer psychologischen und psychiatrischen Untersuchung über Irrsinnsrichtungen in Kunst und Schrifttum zu tun? Sie könnten ebenso gut von kosmopolitischer Hydraulik und patriotischer Anatomie sprechen. Sie sind im Stande und tun es gelegentlich. „Einer jener kosmopolitischen Juden, die gegen die moderne Kultur ausziehen." Dieser Satz ist eine ganze Welt. Es gibt also eine Anzahl, eine Gruppe, vielleicht einen Stamm kosmopolitischer Juden, die gegen die moderne Kultur ausziehen. „Einer jener . . ."

Der gegen die moderne Kultur ausziehende kosmopolitische Jude ist also ein Typus, eine bekannte, klassierte Gattung, auf die man nur hinzuweisen braucht, damit Jeder wisse, was man meint. Zu meiner Beschämung muß ich bekennen, daß mir dieser Typus, mit dem Sie anscheinend ganz vertraut sind, völlig unbekannt ist. Die Antisemiten haben die Juden bisher immer beschuldigt, sich der nicht von ihnen geschaffenen Kultur gierig zu bemächtigen, sich an ihr unmäßig zu berauschen, Kultureindringlinge, Kulturschmarotzer, Kulturprotzen zu sein, die Führung der Kultur an sich reißen zu wollen, sie durch ihre ungebetene Mitarbeit zu fälschen und zu verderben; Ihnen war es vorbehalten, „jene" Juden zu entdecken, die gegen die moderne Kultur ausziehen.

Mit Verlaub, mein guter Mr. Shaw, der Jude, kosmopolitisch oder nicht, hat tausend Gründe, die moderne Kultnr mit leidenschaftlicher Anstrengung zu fördern und keinen einzigen, gegen sie auszuziehen. Jeder Rückgang in der Kultur drückt sich dem Juden gegenüber in Mißhandlung, Raub und Mord, mindestens aber in dem Heraufkommen von Schriftstellern gleich Ihnen aus. Geben Sie zu, mein guter Mr. Shaw, daß das dem Juden und wäre er noch so kosmopolitisch, kein Vergnügen machen kann."

Nunmehr mußte Shaw antworten. In seiner Replik sagt er: „Lieber Doktor Nordau! Der Brief, den Sie in den Spalten der „Frankfurter Zeitung" an mich gerichtet haben, beruht teilweise auf einem Mißverständnis, das ich aufs tiefste bedaure. Wenn ich erwähnte, daß Sie Jude sind, als ich Sie meinen Lesern vorstellte, hatte ich nicht die Absicht, das antisemitische Vorurteil auszunützen, um Sie herabzusetzen. Es fiel mir nie ein, anzunehmen, daß sie etwas anderes als stolz darauf sein könnten, ein Jude zu sein. In England gibt es keine Antisemiten, weil wir die Zionisten haben; und ich bin als Freund der Zionisten bekannt. Wenn man hier für einen Menschen Interesse erregen will, muß man von ihm sagen, daß er Jude sei. Am 19. April eines jeden Jahres pilgern unsere Konservativen, unsere Imperialisten, unsere Anhänger der Hofpartei zum Monument des einzigen Premierministers von England, der ein Jude gewesen ist, und bedecken das Postament mit seinen Lieblingsblumen, den Primeln. Die vornehmsten Peers in unserem „House of Lords" heiraten Jüdinnen und werden als glücklich in ihrer Wahl betrachtet. In Deutschland kann es Ihnen nicht schaden, daß ich Ihre Rasse erwähnte, weil das jedermann weiß. In England wird es Ihnen nützen, weil jedermann sofort daraus schließen wird, daß Sie ein fähiger, ein reicher, ein gebildeter Mann und ein Mann von guter Herkunft sind. Der einzige Jude, der in England verachtet wird, ist der Jude, der sich seiner Rasse schämt. Solche Menschen werden überall verachtet, ob sie nun Juden sind oder Heiden."

---

feiern und einander mit Obligationen beschenken. Polonyi wird dem erhabenen Vorbild wohl auch folgen, indem er nach den Erfolgen, die ihm sein Antisemitismus zu bringen scheint, in Budapest ein „Ungarisches Volksblatt" gründet und von einem Antisemitenhof aus die jüdische Moral erbittert bekämpft. Inzwischen werden es sich die Juden auch jenseits der Leitha nicht verdrießen lassen, trotz allen Vorzeichen und Anzeichen die Fahne des einseitigen Liberalismus unentwegt hochzuhalten.

Politische Rundschau.

Rußland.

In der Rechten der russischen Duma ist eine Spaltung eingetreten. Ein großer Teil der russischen Konservativen konnte sich nicht dazu entschließen, den Standpunkt Purischkewitschs und seiner Gesinnungsgenossen vom „Verbande des russischen Volks" anzunehmen, der das Vorhandensein einer Verfassung in Rußland rundweg verneint. Die Zahl der Abgeordneten dieses linken Flügels der Rechten beträgt ungefähr die Hälfte der ganzen Rechten. Diese Hälfte — und das ist für uns das Wichtigste — befürwortet Erleichterungen für die Juden, will aber nichts von ihrer Gleichberechtigung mit den Stockrussen hören. Die Abspaltung der gemäßigt-konservativen Gruppe von der äußersten Rechten ist für die Dumaarbeiten von großer Bedeutung, da den gefährlichsten Bestrebungen der äußersten Rechten, die auf die Zurücknahme des Oktobermanifestes hinauslaufen, dadurch das Rückgrat gebrochen wird.

Die erste jüdische Rede in der dritten Duma.

Im Verlaufe der Adreßdebatte nahm auch der jüdische Abgeordnete Nisselowitsch das Wort und führte unter anhaltenden Zwischenrufen seitens der Rechten Folgendes aus: Der Obmann der polnischen „Kolo", Abgeord. Dmowsky hat den Antrag gestellt, daß in der Adresse, welche Sr. kaiserl. Majestät als Antwort auf die kaiserliche Begrüßung der Duma unterbreitet werden soll, nach den Worten: „haben den allgemeinen Wohlstand" der Satz gesetzt werden möge: „und die gerechten Forderungen aller in Rußland wohnenden Völker befriedigen". Dmowsky sprach im Namen der Polen und ihm haben auch die Litauer und Mohammedaner zugestimmt. Leider bin ich nicht in der Lage, im Namen eines jüdischen Parteiklubs zu sprechen, da wir hier nur durch zwei Personen vertreten sind, aber hinter uns stehen sechs Millionen Juden, hungrige und rechtlose Juden, ohne jede Möglichkeit („Oho"-Rufe rechts! anhaltender Lärm; Vorsitzender läutend: „Ich bitte den Redner nicht zu unterbrechen!") Nisselowitsch: „Meine Herren! Ich mache Sie aufmerksam, so oft sie mich störend unterbrechen werden, werde ich von vorne anfangen und meinen Protest desto lauter vorbringen. (Großer Lärm rechts. Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.) Ich habe in begreiflicher Erregung die Tribüne betreten; ich wußte es ganz gut, daß Sie mir einen solchen Empfang bereiten werden. Aber ich appelliere an das vielgepriesene Gerechtigkeitsgefühl des russischen Volkes. Ich kann den Glauben nicht unterdrücken, daß der bessere Teil des russischen Volkes sich nicht der Pflicht entschlagen wird, unsere gerechten Forderungen zu erfüllen. Aus dieser Überzeugung heraus schließe ich mich im Namen der Juden Rußlands dem Zusatzantrage des Herrn Abgeordneten Dmowsky an und bitte an der betreffenden Stelle den Satz einzuschalten: „und die gerechten Forderungen aller in Rußland lebenden Völker befriedigen".

Eine jüdische Hochschule in Petersburg.

Seit ungefähr einem Jahre macht sich in den intelligenten jüdischen Kreisen das Bestreben bemerkbar, für die jüdische Wissenschaft Positives zu leisten. Zuerst ging man daran, das Projekt der Herausgabe einer jüdischen Enzyklopädie in russischer Sprache zu verwirklichen. Ein kleiner Kreis bekannter Bildungsfreunde sammelte zu dem Zwecke in kurzer Zeit die Summe von 20.000 Rubeln und schloß mit der Verlagsfirma Efron folgendes Geschäft ab: Efron soll als Herausgeber alle Druckkosten tragen, die Gesellschaft werde bloß für die Beistellung von Artikeln sorgen und die einzelnen Autoren honorieren, wenn die Abonnentenzahl nicht mehr als 1000 betragen werde. Sollte sie größer sein, dann übernimmt der Herausgeber auch die Pflicht, einen Teil der Honorare zu tragen. Ist aber die Abonnentenzahl 3000 erreicht, trägt der Verlag alle Kosten. Das Werk wird zwölf dicke Bände umfassen und 60 Rubel (in Ratenzahlungen) kosten. Man erwartet, daß die Firma „Efron und Brockhaus," welche schon eine allgemeine Enzyklopädie herausgegeben hat, auch den Vertrieb der jüdischen Enzyklopädie entsprechend organisieren wird. Die Gesellschaft wird auch mithelfen, Abonnenten zu sammeln.

Nun kam man zu der Erkenntnis, daß die Herausgabe eines Buches noch nicht genüge, die Wissenschaft des Judentums zu entwickeln. Nur das lebendige Wort könne es bewerkstelligen, vom Katheder aus, beim Vortrag jüdischer Wissenschaft.

Besondere Mühe, eine jüdische Lehrkanzel zu kreiren, gab sich Baron Dawid Ginsburg (der ältere Sohn des Baron Horace Ginsburg), welcher Mitglied des Gelehrten-Komitees im Bildungsministerium ist und sowohl die althebräische wie arabische Literatur genau kennt.

Baron Ginsburg hat nun die Erlaubnis bekommen, in Petersburg eine Hochschule für Wissenschaft des Judentums zu begründen, die nur von Personen mit Gymnasialbildung besucht werden darf.

Die Kosten dieser Schule werden, nach der Meinung einiger aus dem Fonds, der anläßlich des 79jährigen Geburtstages des alten Baron Ginsburg gesammelt wurde (ungefähr 130.000 Rubel), nach der Meinung anderer von der Ica bestritten werden. Jedenfalls scheint es, daß die Anstalt materiell gesichert ist. Darum ist es sehr zu bedauern, daß die Zusammenstellung der Lehrkräfte viel zu wünschen übrig läßt. Nur zwei, nämlich Dubnow für jüdische Geschichte und Magister Israelsohn für orientalische Sprachen, berechtigen zu gewissen Hoffnungen; doch haben sich auch diese nicht als tüchtige Vortragende gezeigt. Dubnow war schon Rektor an einer höheren Lehranstalt und die Zahl seiner Hörer verringerte sich von Tag zu Tag. Israel war bis jetzt Angestellter der Poljakoff'schen Bank in Moskau. Für Talmudunterricht wurde Dr. J. L. Katzenelsohn gewonnen. Außerdem werden noch Markov, ein junger Mensch, der soeben die Universität absolviert hat. Jonas Ginsburg und Aschkenasi dozieren, durchwegs Namen, die weder in der literarischen noch pädagogischen Welt bekannt sind. Man wundert sich, warum Männer wie Pereferkowicz oder Czernowicz aus Odessa nicht als Lehrer berufen wurden.

Alles in allem: Die neue Hochschule ist lebhaft zu begrüßen. Baron Dawid Ginsburg als Rektor ist der geeignete Mann. Es wäre aber zu wünschen, daß sich auch würdige Lehrkräfte finden.

Odessa.

Aus Odessa wird uns geschrieben: Die hiesige Zeitung „Odeskia Nowosti" hat eine Enquete unter den bedeutendsten Persönlichkeiten der hiesigen Handels-, Industrie- und Bankwelt veranstaltet über die herrschende Krisis in Odessa. Die meisten von den Befragten haben sich im allgemeinen gleichlautend geäußert. Aus wohlverständlichen Gründen konnten sie zwar die allgemein-politische Lage nicht berühren, sie wiesen aber alle auf die ununterbrochenen Überfälle, Expropriationen und andere Untaten der in Odessa tätigen Räuberbanden, sowie auf die unaufhörlichen Gräueltaten der sogenannten „unbekannten jungen Leute" (so befahl der Generalgouverneur, die Mitglieder des Verbandes des russischen Volkes, deren Spezialität in Pogromen besteht, zu nennen) hin, die mit Messern und Kautschukknütteln bewaffnet, auf den Straßen die passierenden Juden ungehindert überfallen. Dies seien die nächsten und wirksamsten Ursachen des fortschreitenden Ruins der Stadt. Sehr viele bemittelte Leute verlassen Odessa und nehmen ihre Kapitalien mit. Dadurch werden unserer Stadt Mittel und Handelsmöglichkeiten entzogen, auf die man bei anderen Zuständen wohl rechnen dürfte. Die Kapitalisten wagen es nicht, zur weiteren Entwicklung von industriellen Unternehmungen ihr Geld anzulegen. Der Handelsumsatz geht deshalb fortgesetzt zurück. Die Emigration kleinerer Handelsleute, Handwerker und Arbeiter steigere sich, was wiederum zur Verminderung des Absatzes und zum Rückgang des lohnenden Handels und der örtlichen Industrie führe. Ueber die beiden genannten Hauptursachen können entgegengesetzte Meinungen nicht bestehen. Der kolossale Schaden, der durch die Tätigkeit der „unbekannten jungen Leute", sowie der Räuberbanden und Expropriatoren der Stadt zugefügt werde, ist nicht zu bestreiten. Wenn man die Stadt vor noch schlimmeren Folgen, ja vor völligem Verfall retten will, so müssen zunächst die energischsten Maßregeln getroffen werden, sie von der Tätigkeit des Verbandes des russischen Volkes und der anderen Räuberbanden zu befreien.

Inzwischen haben neue Ausschreitungen gegen die Juden die Stadt in Schrecken versetzt. Die reaktionäre Stadtduma hat das Uebrige getan, um den Ruin der Stadt zu beschleunigen. Sie greift in alle öffentliche Kulturarbeit ein, wo früher nur selbstlose Kräfte mitwirkten. Die besten Männer, die aufopfernd für das öffentliche Wohl wirkten, sind gewaltsam aus ihrem Wirkungskreis entfernt worden. Infolge der wachsenden ökonomischen Krisis vermehrt sich die Armee der Arbeitslosen ins Ungeheure. Diese Zustände entwickeln das Gefühl der Hoffnungslosigkeit, die wieder eine allgemeine Anarchie hervorruft — tägliche Expropriationen, nächtliche Diebstähle, freche Ueberfälle am hellen Tage gegen schutzlose und friedliche Einwohner!

Finnland.

Der finnländische Senat hat einen Erlaß hinausgegeben, womit die Lokalbehörden angewiesen werden, strenge darauf zu achten, daß keine Juden im Lande geduldet werden, die sich nicht mit einer speziellen Bewilligung zum Aufenthalte ausweisen können. Laut einem dem Erlasse beigeschlossenen Register dürfen in Finnland auf Grund der teils von den Gouverneuren und teils direkt vom Senate ausgefolgten Aufenthaltsbewilligungen im ganzen 869 Juden sich aufhalten, wovon 452 männlichen und 417 weiblichen Geschlechtes sind. Hievon entfallen 433 auf die Hauptstadt Helsingfors und 436 auf das übrige Finnland. — Die Finnen gehören zu jenen Nationen, deren Schicksal und Persekution von jedem menschlich denkenden Israeliten beklagt wird. Wie man sieht, verdienen sie diese Sympathien. In ganz Finnland leben gegenwärtig 1000 Juden. Die Ausweisungsmaßregel ist inzwischen an 25 jüdischen Familien vollzogen worden.

Palästina.

Neue jüdische Kolonien. Die „Geulah" und das Odessaer Palästinakomitee haben einen inmitten der Kolonien Rischon Le Zion, Wad-Chanin, Rechowoth und nahe bei der Stadt Ramleh gelegenen Komplex von 2040 Dunam Landes, das sich für Gartenbau zur Pflanzung von Mandeln, Oliven und Aprikosen und auch zum Teil für Orangerien eignet, an eine Gruppe palästinischer und kaukasischer Juden, im ganzen 40 Familien gegen allmähliche Abzahlung verkauft. Die so auf diese Weise neu gegründete jüdische Kolonie, in welcher die Arbeiten bereits begonnen haben, führt den Namen Birsalem. Die Gründung einer weiteren Arbeiterkolonie in Fedsche ist in Vorbereitung begriffen.

Von der Woche.

Israelitische Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Sitzung am 15. Dezember 1907. Anwesend waren die Herren: Präses Dr. Rosenbacher, Dr. Bendiener, Busch, Denhof, Doz. Dr. Fischel, Dr. M. Fischer, kais. Rat Falkowicz, kais. Rat Fuchs, kais. Rat Hahn, kais. Rat Haurowitz, Dr. Kohner, M. Kahler, Liebers, Dr. Petschek, Dr. Popper, Waldstein.

(Hierzu wäre zu bemerken, daß das Mitglied der Repräsentanz, Herr Kommerzialrat Elbogen, konsequent den Sitzungen fernbleibt. Derselbe scheint wohl nicht zu wissen, daß mit seiner Ernennung (von einer „Wahl" kann ja keine Rede sein) zum Repräsentanz-Mitgliede auch Pflichten verbunden waren. Wir möchten daher der Repräsentanz empfehlen, genannten Herrn zur Verzichtleistung auf sein Mandat zu veranlassen. Die Red.)

Zu Beginn der Sitzung wurden verschiedene Stiftungen erledigt Dann verlas der Präses ein Zirkular des Nationalvereines in Wien betreffend die Errichtung eines Rechtsschutzbureaux. Da darauf hingewiesen wurde, daß bereits Rechtsbureaux bei der isr. Union, ferner beim Gemeindebunde in Böhmen bestehen, wurde das Zirkular zurückgelegt. — Die Beamten der Magistratskanzlei in Prag bitten um eine Remuneration für die bedeutenden Mehrarbeiten bei der erfolgreichen Einhebung der Kultussteuer. Wird dem Präses zur persönlichen Erledigung überlassen. — Die Direktion der zweiten deutschen Staatsrealschule regt an, daß an dieser Schule bloß ein Religionslehrer den Religionsunterricht erteilen soll. Wird Dr. Bendiener zur Information beim Landesschulrate und zur Antragstellung überwiesen. — In den Ausschuß des Vereines für unentgeltlichen Arbeitsnachweis, welcher um Delegierung eines Vertreters pro 1908 seitens der Repräsentanz ansucht, wird Herr Busch delegiert. — Herr Dr. M. Fischer überreicht seine Demission als Mitglied der Mazzoskommission, da es ihm unmöglich sei, innerhalb der Kommission das zu leisten, was er sich vorgenommen. Daraufhin resignieren nach längerer Debatte auch die Herren kais. Rat Fuchs und Dr. Kohner; deshalb beantragt der Präses, die Kommission aufzulösen und die eingelaufenen Gesuche der Armenkommission abzutreten. — Der Präses teilt mit, daß die Erben nach Herrn Karl Thorsch dem Vereine Ez Hadaas 200 K zugewendet haben.

Hierauf wird in die Beratung der Tagesordnung eingegangen.

Kais. Rat Falkowicz berichtet über die Kaiser Franz Josef-Handwerkerstiftung. Redner beantragt, daß die aus dem Waisenhause eingelaufenen Gesuche, welche sich auf solche Waisen beziehen, die dem Gewerbestande zugeführt worden sind, in Zukunft berücksichtigt werden. (Angenommen).

Kais. Rat Haurowitz legt die Rechnungen der Bikur Cholim-Institution vor. Die Einnahmen beliefen sich im Jahre 1906 auf K 4622 gegen 9504 im Jahre 1905. Die Ausgaben auf K 4818 im Jahre 1906 gegen 4855 im Jahre 1905. Das Stammvermögen von 9800 K ist gleich geblieben. Dr. Fischer meint, daß bei dieser Institution mit den Rezepten viel Mißbrauch getrieben werde. Hier sei eine durchgreifende Reform dringend nötig. Herr Busch erklärt, daß beim Stadtrat Medikamente nur gegen Vorweisung eines vom Bezirksarzt bestätigten Rezeptes ausgegeben werden. Man müßte Herrn Dr. Bandler fragen, ob es durchführbar wäre, daß der Bezirksarzt die Rezepte unseres Arztes bestätigt. Dr. Fischer weist darauf hin, daß man den umgekehrten Weg einschlagen könnte. Die Patienten mögen zum Bezirksarzt gehen, der sie umsonst behandeln muß, der Bezirksarzt wird die Rezepte unterschreiben und Bikur Cholim wird durch dieses Verfahren viel ersparen, ohne daß die Armen etwas verlieren. Herr Dr. Kohner hält diesen Weg für unpraktisch. Es wäre das Beste, an den Stadtrat heranzutreten, ihm vor Augen zu halten, daß durch Bikur Cholim die Ausgaben der Stadt bedeutend verringert würden und es wäre nicht ausgeschlossen, daß der Verein von der Stadt einen Zuschuß erhält. Alle diese Anträge werden der Armenkommission zur Antragstellung zugewiesen und die Rechnungen genehmigt.

Herr kais. Rat Falkowicz berichtet über die Materialverteilung des Vereines Bikur Cholim. Die Einnahmen betrugen im Jahre 1906 K 45·15 gegen K 107.87 im Jahre 1905. (Die Mindereinnahmen erklären sich aus den geringeren Legaten und Spenden.) Die Ausgaben stellten sich im Jahre 1906 auf K 5112·40, gegen K 5032·40 im Jahre 1905. Das Stammvermögen in der Höhe von K 23.050 ist gleich geblieben.

Die Einnahmen im Armeninstitut betrugen K 7212·81 im Jahre 1906 gegen 7192·39 im Jahre 1905. Die Ausgaben K 8692 gegen K 7526, so daß sich der Kassastand um K 1480 verminderte.

Im abgelaufenen Jahre wurden an 98 Parteien Zinsbeiträge verliehen. Redner beantragt, den Herren der Armenkommission für die peinlich geführten Rechnungen den Dank der Repräsentanz auszusprechen und ihnen das Absolutorium zu erteilen. (per acclamationem angenommen.)

Die Einnahmen der Talmud Thoraschule beliefen sich auf K 21.627 im Jahre 1906 gegen K 11.720 im Jahre 1905, die Ausgaben auf K 21.607 im Jahre 1906 gegen K 12.096. Das Stammvermögen per K 15.544 ist gleich geblieben.

Die Bibliothek hat pro 1906 K 1833 gegen 1407 im Jahre 1905 als Einnahmen aufzuweisen, an Ausgaben für das Jahr 1906 K 1714·96 gegen K 1714·64. Dr. Rosenbacher beantragt der Kommission für ihre Mühe den Dank auszusprechen. (Wird angenommen.)

Dr. Rosenbacher teilt mit, daß er einen öffentlichen Vortrag betitelt „Die jüdische Gemeinde Prag von 1848—1908 halten werde, in welchem die Gründe besprochen werden sollen, die die Repräsentanz zu einer Erhöhung der Steuerlasten nötigen.

Hierauf wird zur Beratung des Präliminars pro 1908 geschritten.

Dr. Rosenbacher hebt hervor, daß im Jahre 1907 zwei große Aktionen durchgeführt wurden. Der Jubiläumstempel wurde um 260.000 K, die Meisel-Synagoge um 62.000 K angekauft. Wir haben somit samt Übertragungsgebühren und Geldbeschaffung einen Aufwand von rund 345.000 K. Davon gehen ab an von uns übernommenen und noch nicht bezahlten Hypotheken auf den Jubiläumstempel 22.000 K und 18.000 K auf die Meisel-Synagoge, ferner noch nicht bezahlte Schulden des Jubiläumstempels in der Höhe von 5000 K. Wir hatten im Vorjahre 300.000 K zu zahlen; davon wurden mittels eines Darlehens 210.000 K und aus dem Gemeindevermögen 90.000 K gedeckt. Nun ist der Vermögensstand, außer einer Rente von 60.000 K, nahezu erschöpft.

Im künftigen Jahre werden wir folgende Zahlungen zu leisten haben: Rund 10.800 K für Grund und Boden des Rathauses, ferner für den Ergänzungsbau des Rathauses 220.000 K und für den Bau in der Joachimsgasse 120.000 K. Wir werden 350.000 K brauchen. Hievon sind disponibel: Bei der Zentralbank der Sparkassen von dem ersten Darlehen 110.000 K, ferner hat die Zentralbank ein neues Darlehen von 180.000 K bewilligt. Davon gehen ab 15.000 K für Geldbeschaffung, so daß wir noch 75.000 K gegenüber dem Voranschlag von 250.000 K werden zu zahlen haben. Dazu kommen noch 25.000 K für die innere Einrichtung der beiden Neubauten, so daß wir 100.000 K brauchen werden. Dieses Geld wird durch eine Hypothek auf die Neubauten zu beschaffen sein. Indessen hat ein Mitglied der Repräsentanz den Betrag von 100.000 K in hochherziger Weise zur Verfügung gestellt.

Ende 1908 werden wir schuldig sein, an den Zentralverein der Sparkassen 500.000 K, die Hypotheken auf den beiden Tempeln per 40.000 K und auf den Grund des Rathauses 36.000 K.

Dr. Rosenbacher eröffnet die Generaldebatte.

Dr. Fischer ist der Ansicht, daß die Refundierung der Gemeinde nicht durch Umlagen, sondern durch ein Darlehen durchgeführt werden soll. Kais. Rat Fuchs vertritt die Ansicht der Budgetkommission, welche dahin geht, daß es besser sei, ein für allemal die Steuer zu erhöhen, als jedes Jahr mit einer neuen Erhöhung zu kommen.

Hierauf erhielt Herr kais. Rat Falkowicz das Wort zur Spezialdebatte.

Die präliminierten Ausgaben für das Jahr 1908 stellen sich wie folgt: 1. Besoldung der Rabbiner, Religionslehrer und Kultusfunktionäre 27.569 K. 2. Auslagen für Gemeindeanstalten und Ritualia 60.329 K. 3. Systemisierte Beiträge aus der Kultuskassa 1182 K. 4. Subventionen für Prager und auswärtige öffentliche Privatanstalten und Vereine 7205. (Bei dieser Post ist hervorzuheben, daß nach unserer Meinung die Subvention für den Arbeitsnachweisverein in der Höhe von 1000 K! sicherlich in keinem Verhältnis steht zu den geringen Unterstützungen, welche andere weit humanitärere Vereine erhielten. Der jüdische Turnverein, der bloß deshalb im heurigen Jahre ein Gesuch um Subvention unterließ, weil er im Vorjahre einfach abgewiesen wurde, hätte wohl im Hinblick auf seinen eminent kulturellen Wert eine Unterstützung verdient. Umsomehr mußte es sehr befremden, daß gerade der Obmann des Vereines zur Pflege jüdischer Angelegenheiten, Herr kais. Rat Falkowicz, erklärte, eine Ablehnung der Subvention befürworten zu müssen.)

5. Kultusgemeinde-Amtskanzlei 25.120 K. 6. Pensionen und Gnadengaben 8170 K. 7. Diskretionäre Auslagen 100 K. 8. Steuern, Abgaben und Assekuranzen 1700 K. 9. Remunerationen 2800 K. 10. Außerordentliche Ausgaben 6000 K. 11. Diverse 1000 K. 12. Matriken-Auslagen 3000 K. 13. Für Synagogen und Bauzwecke 34.000 K. Jubiläumstempel 3000 K, in Summa 181.176 K.

Dr. Petschek stellt den Antrag, die $2\frac{1}{2}\%$ Regieauslagen für die Verwaltung der Stiftungen auf das Doppelte zu erhöhen und bei der Statthalterei die enttsprechenden Schritte einzuleiten.

Hierauf wurde das ganze Budget einstimmig angenommen und die Sitzung für vertraulich erklärt.

---

* **Israelitischer Gemeindebund.** In der gestern stattgehabten Sitzung konstituierte sich der Ausschuß durch Wahl des Hern Dr. Arnold Rosenbacher zum Obmann, der Herren kais. Rat Ig. Kallberg (Karolinenthal) und Dr. A. Schanzer (Pilsen) zu Obmann-Stellvertretern, des Herrn Dr. Ludwig Pick zum Kassier, des Herrn Dr. H. Rosenbaum zum Geschäftsleiter und des Herrn Dr. N. L. Kohner zum Schriftführer. In den Ausschuß wurden kooptiert die Herren: Adolf Bauer (Raudnitz), Dr. Thein (Pardubitz), Dr. Geduldiger (Königgrätz), Ernst Wiener (Smichow), Josef Fantl (Budweis), Dr. Hamburger (Prag), Dr. Stroß (Münchengrätz) und Dr. Podvinec (Prag). — In die Memorandum-Kommission wurden gewählt: Die Herren Dr. Schanzer (Pilsen), Magistratsrat Dr. August Stein (Prag), Dr. Porges (Karolinenthal), Kammerrat M. Steindler (Beneschau), Jakob Pick (Nachod), Dr. Skall (Weinberge), Dr. Oestreicher (Leipa), Siegfried Liebers (Prag) für Bnai Brith „Bohemia", Dr. Gustav Kuh (Prag) für den jüdischen Volksverein, Dr. Rosenbaum für die Landesjudenschaftsrepräsentanz, Ludwig Dux (Weinberge) für die Česko-židovská jednota, Rabb. Dr. Eman. Schwartz für den Rabbinerverband, Oberlehrer Siegmund Springer für den israel. Landeslehrerverein, Dr. Rudolf Bloch für Bnai Brith „Praga", Dr. N. L. Kohner für den Zentralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten. — Dem Präsidium des Bundes bleibt es vorbehalten, bei den Ausschußsitzungen zu intervenieren. — Als Grundlage der Beratungen der Memorandumkommission wurde nachstehendes Quästionär festgesetzt: 1. Besteht die Notwendigkeit einer Anstalt für die Heranbildung von Religionslehrern in Böhmen? — 2. Soll diese Anstalt auch andere Kultusfunktionäre heranbilden? Insbesondere: a) Kantoren? b) Thora-Vorleser? c) Schächter? — 3. Soll, falls die Frage 2 verneint wird, für die Religions-Lehramtskandidaten an der Anstalt

Unterricht in Gesang, Thora-Vorlesen und Schächten erteilt werden, und zwar a) obligat? b) nicht obligat? — 4. Ist mit der Anstalt ein Proseminar für Rabbinatskandidaten zu verbinden? und zwar a) als bloße Lehranstalt? b) als Internat? — 5. Organisationsplan a) der Lehranstalt für Religionslehrer, b) des Unterrichtes für Kultusfunktionäre, c) des Proseminars, d) hinsichtlich der sprachlichen Ausbildung. — 6. Ist mit der Errichtung der betreffenden Anstalt oder Anstalten zu warten, bis die Verhältnisse des Lehrerstandes sich gebessert haben, insbesondere a) bis der Lehrerpensionsfond die vollen statutenmäßigen Pensionen auszahlen kann? b) oder bis das Gesetz über die Pensionsversicherung der Privatangestellten in Wirksamkeit tritt? — 7. Ist die Anstalt mit dem beabsichtigten jüdischen Schulverein in Verbindung zu bringen, eventuell in welcher Art? — 8. Beiläufige Kosten der Anstalt. — 9. Wie sollen die Kosten für die Errichtung der Anstalt aufgebracht werden? a) durch Einführung einer Besteuerung der jüdischen Kultusgemeinden? b) durch Einführung einer Besteuerung der einzelnen Juden? a) durch freiwillige Beiträge. — 10. Welche Vorteile sollen im Falle der Bejahung der Frage 9c den beitragenden Kultusgemeinden gewährt werden? — 11. Inwieweit soll die Hilfe des Staates und des Landes in Anspruch genommen werden? a) Geldbeiträge? b) Gewährung des Öffentlichkeitsrechtes für Zeugnisse? c) Gewährung eines Vorzugsrechtes für Absolventen der Anstalt bei Anstellungen? — 12. Wem soll die Verwaltung der Anstalt zustehen? a) dem Gemeindebunde? b) oder einem von den beitragenden Gemeinden gewählten Ausschusse?

* **Entführung eines jüdischen Kindes in ein Kloster.** In Czchow in Galizien ist die 17jährige Lea Gänger, die bereits einmal durch polizeiliche Intervention aus dem Krakauer Kloster der Felicianerinnen befreit werden mußte, seit dem 23. November abgängig. Sie ist abermals in ein Kloster verschleppt worden.

* **Ein 25jähriges Schriftstellerjubiläum.** Der Vater der modernen Jargonliteratur S. J. Abramowitz, bekannt unter dem Pseudonym „Mendele Mocher S'forim", beging vor kurzem in Odessa sein fünfundzwanzigjähriges Schriftstellerjubiläum. Selten ist ein Schriftsteller in solchem unbeschränktem Maße der Alleinherrscher einer Literaturgattung gewesen, wie es Abramowitz unter den zeitgenössischen jargonischen Schriftstellern ist. Eine stetig wachsende Schar von Verehrern und Bewunderern sammelte sich um ihn, und alle jüngeren Jargonschriftsteller, von den bedeutendsten Perez und Asch bis herab zu den bescheidensten Talenten, erkennen ihn als ihren Lehrer und Meister an. In der Tat war es Abramowitz, der die Jargonschriftsteller den Jargon schreiben lehrte, der zum ersten Mal auf die Flexibilität und Modulationsfähigkeit der jüdisch-deutschen Sprache hingewiesen hat. Er hat im Jargon Sprachschönheiten und Stilfeinheiten entdeckt, die man vor ihm nicht kannte. Eigenartig wie die ganze Persönlichkeit dieses Schriftstellers ist auch sein Werdegang. In Kapuli, einem Städtchen im Minsker Gouvernemement, 1836 geboren, genoß er eine den damaligen Ghettoverhältnissen entsprechende gute Erziehung, verließ jedoch den ihm von seinen Eltern und Lehrern vorgeschriebenen engen Pfad und wandte sich naturwissenschaftlichen Studien zu. Er begann frühzeitig zu schriftstellern, schrieb ursprünglich nur Hebräisch und debütierte mit einer in hebräischer Sprache abgefaßten dreibändigen „Geschichte der Natur". In hebräischer Sprache schrieb er ferner eine „Geschichte Rußlands", die Novelle „Lernet Gutes tun" und den Roman „Vater und Söhne", der auch ins Russische übersetzt worden ist. Bald aber verläßt er die Wissenschaften und die Sprache der Gelehrten und beginnt in der Sprache des Volkes für das Volk zu schreiben — kurz er verwandelt sich vom Naturwissenschaftler zum Künstler, vom Epigonen zum Schöpfer einer neuen Literatur. Schon mit seiner ersten bedeutenden Schöpfung „Fischke der Lahme, eine Geschichte von jüdischen Bettlern" legt er den Grundstein zur modernen Jargonliteratur. Auf der Höhe seines künstlerischen Schaffens zeigen ihn die Erzählung „Der Wunschring", die uns das geistige Leben einer kleinstädtischen jüdischen Gemeinschaft in Rußland schildert, und die beißende Satire „Die Stute". Seine „Reisebeschreibung Benjamins des Dritten" hat der bekannte polnische Schriftsteller Clemens Junosza ins Polnische übersetzt und unter dem Titel „Der jüdische Don Quixote" herausgegeben. Die Welt, die sich in Abramowitzens Werken gespiegelt, ist die jüdische Ghettowelt in Rußland in den vierziger und fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

* **Rozsika Wertheimstein — Palastdame.** Das jüngste Mitglied der Rothschild-Familie, die schöne Nagyvaraderin Rozsika Wertheimstein, ist heute eine der populärsten Ladys in England. Von der „schönen Ungarin," wie man die jüngste Baronin Rothschild in England nennt, kursieren in der dortigen Gesellschaft allerlei Intimitäten. Kürzlich wurde Rozsika in Windsor auch dem deutschen Kaiserpaare vorgestellt. Der galante Monarch konversierte längere Zeit mit der Baronin und sprach bei dieser Gelegenheit viel von Ungarn. Der englische Hofanzeiger veröffentlichte vor einigen Tagen die Ernennung der Baronin Rozsika Rothschild zur Palastdame. Die Eidesleistung wurde auf den darauffolgenden Samstag anberaumt. Rozsika richtete nun an das Obersthofmarschallamt ein Gesuch, in welchem die junge Baronin betont, daß sie am Samstag nicht fahre und sich an diesem Ruhetage keinerlei Funktion unterziehen könne. Der König von England nahm diese Anmeldung zur Kenntnis und verschob die Eidesleistung der Palastdame auf kommenden Dienstag. Dieser feierliche Akt wird in Anwesenheit der Mitglieder der königlichen Familie vor sich gehen.

* **Ein in Verlust geratener jüdischer Friedhof.** Aus Warschau wird berichtet: Hier ist, was man kaum für möglich halten sollte, ein jüd. Friedhof in Verlust geraten. Man kann ihn nicht finden. Es ist das der Friedhof der jüdischen Sekte der Karaiten. Die Warschauer Karaiten-Kolonie besteht aus etwa 60—70 Personen. Todesfälle unter ihnen sind selten, da sich die Leute, wenn sie älter werden oder erkranken, gewöhnlich nach der Krim zurückbegeben, wo die Sekte herstammt, um dort auf den Friedhöfen ihrer Glaubensgenossen beerdigt zu werden. Immerhin hatten sie in Warschau eine eigene Begräbnisstätte. Die letzte Beisetzung fand dort vor etwa 13 Jahren statt. Vor mehreren Tagen ist nun in Warschau eine Karaite gestorben und als man ihn beerdigen wollte, stellte es sich heraus, daß der Friedhof verschwunden ist. Wo er hingekommen ist, was aus ihm geworden ist, war weder auf dem Magistrat noch bei der städtischen Begräbniskasse zu ermitteln, so daß man scherzweise erklärt, er sei von den Beamten „expropriiert" worden. Der tote Karaite wurde vorläufig auf dem jüdischen Friedhof beerdigt. Die Suche nach dem Karaiten-Friedhofe wird fortgesetzt.

* **Die galizischen Juden in Amerika** mit dem Sitze in New-York, entfalten eine äußerst rege Tätigkeit auf dem Gebiete der Wohltätigkeit. Vorige Woche wurde mit dem Baue eines eigenen Hospitales begonnen, das den Namen „Har-Hamoriah-Spital" führen wird. Das Spital, in dem vorläufig 70 Betten belegt werden sollen, wird auch eine besondere Abteilung für Augen-, Ohren- und Hautkrankheiten haben. Das neue Krankenhaus ist in erster Linie für Unbemittelte gedacht, indem die Kranken vollständig freier Pflege und Behandlung teilhaftig werden sollen.

* **Jüdisch-persische Dichter.** Einen guten Einblick in das geistige Leben der Juden in Persien gewähren die Arbeiten des Professors an der Landes-Rabbinerschule in Budapest, Wilhelm Bacher, der eben ein Werk über „Zwei jüdisch-persische Dichter, Schahin und Imprani" herausgibt. Es fällt auf, daß die Juden in Persien schon so früh, im Anfang des 14. Jahrhunderts, sich literarisch bemerkbar machten, denn der Dichter Schahin, im letzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts geboren, hat sein Hauptwerk 1332 geschrieben, während z. B. die Juden in der Türkei, trotz eines schon vierhundertjährigen Aufenthaltes im Lande, auf türkisch-literarischem Gebiete gänzlich unbekannt geblieben sind. Allerdings liegt die Ursache auf der Hand. Die Juden der Türkei bedienen sich noch heute des spaniolischen Dialekts, während ihre iranischen Stammesgenossen seit undenklichen Zeiten persisch reden und persisch schreiben und den persischen Sitten sich dermaßen angepaßt haben, daß sie gleich den übrigen Gebildeten des Landes poetischen Versuchen sich hingaben und mitunter ganz bemerkenswerte Leistungen hinterließen. Ja, noch mehr. Als im Mittelalter an Mittelasien Literatur und Wissenschaft in arabischer Sprache gepflegt wurden, fand sich ein Jude, Merwan bin Abu Hafza, der im Jahre 795 als Literat sich ausgezeichnet hatte. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß der später aufkeimende Judenhaß in Persien Anfang des 14. Jahrhunderts noch gar nicht existiert hatte, denn damals herrschten in Persien noch die Mongolen, die, frei von besonderem Religionsfanatismus, keine Mohamedaner, Cristen und Juden, sondern nur gehorsame Untertanen kannten. Der jüdische Dichter Schahin befaßt sich selbstverständlich in erster Reihe mit biblischen Erzählungen und mit sonstigen auf das Judentum bezüglichen Reminiszenzen. Solche sind: das Mosesbuch, das Ardeschirbuch, von besonderem Interesse wegen der Geschichte Esthers und Mordechais und das Esrabuch. Der Stil und die bildliche Darstellung erinnern stark an den bekannten persischen Dichter Saadi, der ungefähr zur gleichen Zeit tätig gewesen ist.

* **Die Hebrew Free Loan Association.** Von dem Run auf die Banken in New-York dürfte wohl einzig und allein die „Hebrew Free Loan Association", gewöhnlich „The Little Bank" genannt, nicht berührt worden sein. Diese Bank der New-Yorker Ostendjuden nimmt nämlich kein Geld an, sondern leiht zinsenfrei gegen das Giro von ein oder zwei Geschäftsleuten Geld aus. Ihr letzter Status verzeichnet mehr als 15.000 Darlehen im Gesamtbetrage von über eine Million Mark. Die Direktoren beziehen kein Gehalt.

* **Aus der russischen Hölle.** Russische Beamtenwillkür. Es ist doch von Kennern russischer Verhältnisse, die nicht zu den Radikalen gerechnet werden können gesagt, worden, in Rußland ließe es sich trotz aller Autokratie sehr gut leben, wenn man nur wenigstens wüßte, was verboten und was erlaubt ist. Das wirklich Unerträgliche sei nur die unglaubliche Willkür der mittleren und unteren Beamten. Eine gute Illustration dazu liefern eine Reihe Meldungen, die wir aus Rußland erhalten. Im Tambower Gouvernement wurde ein Jude, bei dem man eine jüdische Sammelbüchse fand, mit seiner Familie ausgewiesen. Der Mann ist dadurch völlig ruiniert. — In Sibirien wird jetzt für die Befreiungsbewegung eine gründliche Abrechnung gehalten. Ein Rabbiner wurde jetzt ausgewiesen, weil er im Januar 1906 am Grabe eines Opfers des Selbstschutzes eine kleine Rede gehalten hat. — Gemaßregelt — man weiß, was das in Rußland heißt — werden auch alle diejenigen, die dem ehemaligen Dumaabgeordneten Mandelberg, einem Sozialdemokraten, eine Wohnung vermietet haben! — Ähnlich wird aus Jalta und Sebastopol berichtet, wo der Gouverneur Dumbadze wie ein unbeschränkter Herrscher wütet, selbständig Verhaftungen und Ausweisungen ohne jeden Grund verfügt, nur weil die Betreffenden das Unglück hatten, irgend einem Spitzel des allmächtigen Herrn unliebsam aufzufallen. Von jüdischen Versammlungen ist dort keine Rede; mehr als 10 Personen dürfen sich nicht in einer Wohnung zusammenfinden. — Der Hetzapostel Jozephowitz aus Kiew sandte an das Ministerium des Innern geharnischte Proteste gegen die Demoralisierung des russischen Volkes durch die Aufführung jüdischer Stücke auf der Bühne. — Aus Petersburg wird uns geschrieben: Man könnte fast an Seelenwanderung glauben, wenn man sieht, wie in Herrn Stolypin, unserem Pemierminister, der Geist Plehwes wieder lebendig wird. Alles, was seit dem Tode dieses Diktators den Juden an „Erleich-

terungen" gewährt worden war, und was die nun so ruhmlos beendete russische Revolution der Regierung abtrotzte — das alles nimmt die Regierung nun in immer schnelleren Zügen wieder zurück. Alle jene Senatsbeschlüsse, die zu ungunsten der Juden lauten, und deren Ausführung zeitweilig sistiert worden war, werden nun rücksichtslos angewendet. Dazu ist den Juden noch ein sehr bedeutsames Recht neu genommen worden. Während bisher die Kaufleute I. Gilde im Wohnrecht und im Recht, ihre Geschäfte zu betreiben, völlig unbeschränkt waren, ist nun den jüdischen Kaufleuten I. Gilde, die nicht in Moskau wohnen, verboten worden, in dieser Stadt Geschäfte zu machen. Moskau soll also wohl allmählich ganz „judenrein" gemacht werden. Eine ganz unglaubliche Verschlechterung des bisherigen, wahrlich nicht allzu idealen Zustandes bringt aber eine weitere Verordnung betreffend das Wohnrecht der weiblichen jüdischen Akademiker. Die Diplome der weiblichen höheren Lehranstalten sollen nicht mehr das unbeschränkte Wohnrecht verleihen; d. h. die Jüdinnen, die solche Diplome — meist nach harter Arbeit und unter großen Aufwendungen — erwarben, dürfen ebenfalls nur innerhalb des Ansiedelungsrayons wohnen. Das ist eine Maßregel, die viele Tausende jüdischer Mädchen einfach aus ihrer Existenz reißt. Nehmen wir noch dazu die durchnicht aussichtslose Agitation des „Verbandes des russischen Volkes", der eine Bittschrift an den Zaren absenden wird, die Juden mögen zu Ausländern erklärt werden, so haben wir eine Aera Plehwe in optima forma! Nur daß der leitende Minister zufällig Stolypin heißt. — Aus Wladiwostok wird telegraphiert, daß allen Juden befohlen worden sei, die Stadt innerhalb vier Tagen zu verlassen. Die Grundbesitzer erhielten achtzehn Tage Frist. — Vor dem Bezirksgerichte in Kiew wurde Dienstag der Prozeß wegen des im Oktober 1905 veranstalteten Pogroms begonnen. Angeklagt sind 86 Personen. wovon 16 nicht erschienen sind. Von den geladenen 637 Zeugen sind 197 ausgeblieben. Der Prozeß dürfte drei Wochen in Anspruch nehmen.

* **Die Juden in Samarkand.** Eine interessante Bevölkerungsgruppe in Samarkand bilden die paar Tausend Juden. Unsere Glaubensgenossen sollen dort schon vor vielen Jahrhunderten gewohnt haben, schon zur Zeit der chinesischen Herrschaft, als Samarkand noch Sie-mu-se kan hieß. Eine andere Sage berichtet, daß erst Timur die Juden in seiner Residenz eingebürgert. Er soll sieben Familien aus Meschhed, die sich durch hohen Kunstsinn und vollendetes Handwerk auszeichneten, in Samarkand angesiedelt, mit reichlichen Arbeitsaufträgen bedacht, ihnen und ihren Kindern und Kindeskindern Schutz und Gleichberechtigung mit den Eingeborenen zugesagt haben. Die Juden müssen sich unter ihm sehr wohl gefühlt haben; sie blieben im Lande, ernährten sich redlich und vermehrten sich gewaltig. Als unter einem Nachkommen Timur's die Stadt im Jahre 1500 von den Oezbegen gestürmt wurden, kämpften die Juden mit seltener Tapferkeit für die Verteidigung von Samarkand und 24.000 von ihnen fielen in dem heldenhaften Kampfe. Die neuen Herrscher, welche Jahrhunderte hindurch als grausame Würger wüteten, schonten auch die Juden nicht. Sie verboten ihnen, eine Synagoge zu halten und gleiche Kleidung wie die Mohammedaner zu tragen. An Stelle des Gürtels hatten die Juden einen Hanfstrick, und ihren Kopf bedeckte als Erkennungszeichen ein hoher spitzer Filzhut, der die „Rechtgläubigen" schon von der Ferne vor der Berührung mit den Juden warnen sollte. Es war den Mohammedanern streng untersagt, einen Juden zu grüßen, den letzteren aber noch strenger anbefohlen, jedem Gläubigen in weitem Bogen aus dem Wege zu gehen, wofern sie nicht geprügelt, ja sogar erschlagen werden wollten. Besuchte ein Mohammedaner notgedrungen einen Juden, so mußte letzterer samt seiner Familie aus der Wohnung und diese dem „Gast" überlassen, der sich dort nahm, was er wollte. Kam dagegen ein Jude zu einem Mohammedaner, etwa zum Richter oder Arzt, so war er gezwungen, draußen stehen zu bleiben und von hier sein Gesuch vorzubringen. Judenhetzen waren an der Tagesordnung und die Zahl unserer Glaubensgenossen verminderte sich bald. Als die Russen im Jahre 1868 Samarkand eroberten, fanden sie dort nur wenige Hunderte vor. Unter der Herrschaft des Zaren ging es ihnen anfangs erträglich. Die Eroberer betrachteten es mit Recht als eine Forderung politischer Klugheit, ihre asiatischen Juden zu begünstigen; sie bekamen sie dadurch zu Verbündeten, welche ihnen viel nützten. Jetzt aber hörten diese Begünstigungen wieder auf, und selbst in Transkaspien fanden die Maßregeln gegen die Juden Eingang.

* **M. Warschawski gestorben.** Der Dichter vieler bekannter jüdisch-deutscher Lieder, M. Warschawski, ist Ende November gestorben. Von Beruf Rechtsanwalt, war er ein echter Dichter von glühender Liebe für sein Volk. Manche seiner Gedichte, wie „Oif 'n Pripetschik brennt a Feieril" und „Des Milners Trären" sind in der jüdisch sprechenden Bevölkerung Polens, Galiziens usw. wahre Volkslieder geworden.

* **Eine jüdische Schule in Shanghai.** Die israelitische Kultusgemeinde von Shanghai ersuchte vor kurzem den Munizipalrat um Gewährung einer größeren Subvention für die daselbst bestehende jüdische Schule. Der Munizipalrat holte über diese Anstalt zunächst ein Gutachten von der Leitung der öffentlichen Schulen ein und nachdem sich diese sehr günstig über die Leistungen der Schule ausgesprochen hatte, bewilligte er ihr eine Subvention von 3000 Francs, welche wie der Rat selbst in seinem Schreiben an die Kultusgemeinde hervorhebt, die größte von ihm bis heute überhaupt gewährte Subvention darstellt.

* **Charakterfestigkeit jüdischer Mädchen.** Aus Lemberg wird uns berichtet: Im hiesigen Mädchengymnasium wurde am 29. November der Gedenktag für die im ersten polnischen Aufstand (1831) Gefallenen begangen und zu diesem Zwecke sollten die Schülerinnen in die Kirche geführt werden. Zum ersten Male entstand da unter den jüdischen Schülerinnen — und zwar unter denen der 5. Klasse — ein Protest gegen ihre Beteiligung an einem christlichen Gottesdienst. Doch die Leiterin der Anstalt, anstatt den Standpunkt der Mädchen zu würdigen, erging sich aufgeregt in judenfeindlichen Äußerungen. Mehrere jüdische Mädchen ließen sich einschüchtern; doch als die 15jährige Karach erklärte: „Ich bin eine Jüdin, ich bin eine Zionistin, ich kann nicht gegen mein Gewissen handeln!" da erklärten sich noch 9 weitere Schülerinnen mit diesem mutigen Mädchen solidarisch — und die Folge war die Ausweisung der zehn Mädchen.

* **Aufführung einer jüdischen Oper in New-York.** In New-York soll in diesen Tagen eine jüdische Oper in einem speziell dafür eingerichteten Jargontheater aufgeführt werden. Das Libretto stammt von Morris Rosenfeld und stellt eine Bearbeitung von Ossip Dimovs Drama „Schma Jisroel" dar. Komponiert ist die Oper von dem bekannten Sängerkomponisten Platon Brounoff. Des ferneren wird eine Oper von Math. Berson aus Warschau demnächst in New-York ihre Uraufführung erleben. Der Text, gleichfalls in jüdischer Sprache, ist nach dem Drama „Die „Juden," von Tschirikoff bearbeitet. Beide Opern sollen in der „Jüdischen Großen Oper" zur Aufführung gelangen, zu deren Bildung sich bedeutende jüdische Finanziers und Kunstliebhaber zusammengetan haben. Dies ist der erste Versuch, jüdische Opern zur Aufführung zu bringen. Das jüdische Theater kannte bekanntlich bisher nur Schau- und Singspiele.

* **Kaiser Franz Josef Jubiläums-Tempel.** Die Predigt findet Samstag, den 21. d. M. um 10 Uhr vormittags statt.

* **Der israelitische Wohlfahrtsverein „Fortuna" in Prag** hat in der kurzen Zeit seines Bestandes bereits wiederholt Gelegenheit gehabt, den angemeldeten Waisen verstorbener Mitglieder bedeutende Beträge zu Ausstattungszwecken anzuweisen; die Höhe dieser Beträge richtet sich nach der überdies stetig steigenden Anzahl der angemeldeten Mädchen. Infolge der nunmehr bewilligten Statutenänderung kann diese Begünstigung nunmehr auch Schwestern, Nichten, Enkelinnen und Mündeln der Mitglieder zugesichert werden. Ebenso sind für erwerbsunfähige Mitglieder im gleichem Ausmaße Unterstützungsbeiträge statutenmäßig vorgesehen. Diese segensreich wirkende Institution, welche auf dem Prinzipe der Gegenseitigkeit und Selbsthilfe beruht, können wir den fürsorglichen jüdischen Familienvätern aufs Wärmste empfehlen. Die Vereinskanzlei befindet sich in Prag, Teingäßchen Nr. 5.

* **Der jüdische Gesang- und Musikverein** veranstaltet am 14. März im Prunksaale des Hotel Zentral einen Unterhaltungsabend mit anschließendem Tanz. Die Musik besorgt die Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 75.

Für die jüdischen Eltern!

Auf den Straßen herrscht jetzt reges Leben, geschäftige Menschen eilen prüfenden Blickes von einem Schaufenster zum anderen, in denen, kunstvoll arrangiert, Herrlichkeiten aller Art zum Kaufe locken. Die Freudigkeit des Schenkens und Beschenktwerdens liegt in der Luft; die Weihnachtszeit macht fröhlich, nicht nur die Kinder empfinden diesen eigenen Zauber! In der Schule horchen sie freudig erregt, es wird vom Christbaum gesprochen, der ihrer harrt, und fröhlich erheben sie die hellen Stimmen zum Chor der Weihnachtslieder. Im Hause erkundigen sich fürsorgliche Eltern nach den Wünschen der geliebten Kinder zum heiligen Abend und so verfliegt die Zeit bis zum 24. wie ein Traum in gespannten Erwartungen, was wohl das Christkind für Gaben ausschütten werde. Doch was soll uns die Schilderung der Festvorwoche in christlichen Familien für unsere jüdische Zeitung? Oder kennen wir vielleicht jüdische Familien, die sich nicht schämen, anderen Religionen Feste nachzuäffen, während ihre eigene ihnen reichlich Gelegenheit bietet, herzerquickende Feiertage zu begehen? Wenn wir uns aufmerksam umsehen, die Zahl der jüdischen Häuser ist betrübend hoch, wo am Weihnachtsabend der Tannenbaum im Lichterglanze strahlt und lachende Kinder um den reich mit Geschenken beladenen Tisch tanzen. Ihr wißt nicht, was Ihr tut, Ihr kurzsichtige Eltern, Ihr wollt Eure Kinder nicht leer ausgehen lassen, wenn ihre Schulgenossen ein Fest der Freude feiern?

Mit jeder Kerze, die Ihr am Baum anzündet, nehmt Ihr ihnen ein Stück Religion und macht sie dadurch erst recht freudlos. Ihr wollt zudecken und bemänteln, daß Ihr Juden seid, Ihr nehmt Euren Kindern das Selbstbewußtsein, lehrt sie heucheln, vertuschen und sich ihres Judentums schämen! Ihr seht, aber wollt nicht sehen die verächtlichen Blicke Euerer christlichen Bekannten, wenn Ihr ihnen stolz von Eurer Weihnachtsfeier erzählt; wie können sie anders als ein Volk verachten, das sich seines Glaubens schämt? Lernt einsehen, ehe es zu spät ist, daß nur derjenige Achtung erwirbt, der Rückgrat hat. Erklärt Euren Kindern, wie so sie kein Anrecht haben auf das Weihnachtsfest und lehrt sie, freudigen Herzens ihr Volkstum bekennen. Nur auf diese Art wird das Wort „Jude" seinen häßlichen Unterton von Knechtung und Feigheit verlieren. Besinnt Euch auf Euch selbst! Feiert die jüdischen Feste mit Eueren Kindern, beschenkt sie zu Chanuka, entzündet die Menorah mit ihnen und erzählt ihnen von dem Heldenmute ihrer Vorfahren, dann werden sie bewußten Herzens und ebenso freudig das „Moaus zur j'schuosi" singen, wie heute gedankenlos die Weihnachtslieder. Wenn sie von der Jahrtausende alten Kultur ihres Volkes hören werden, wird ihr Stolz erwachen, diesem anzugehören, sie werden verlernen, sich des Judentums zu schämen und werden eher in der Welt Ehren und Ansehen erlangen, als durch feige Assimilation.

Vally G.

Aus der zionistischen Bewegung.

Mitteilung des Palästinaressorts des Engeren Aktions-Komitees.

Infolge der Beschlüsse des letzten Zionistenkongresses ist die reale Arbeit für und in Palästina kraftvoll in den Vordergrund aller zionistischen Bestrebungen gerückt. Die Gründung eines Palästinaressorts und die Schaffung eines Palästinaamtes sind die äußeren Wahrzeichen dieser Entwicklung.

Jetzt gilt es, die Konsequenzen zu ziehen. Große Aufgaben harren der neu eingerichteten Institutionen. Schon wird geplant, durch Gründung einer Palestine-Land-Developement Co., sowie eines Agrarfonds, in Verbindung mit der Anglo-Palestine Co. die Grundlagen zu schaffen zu einer geregelten Besidelung des Landes durch einheimische und zugewanderte Stammesgenossen. Das private Kapital muß hierzu mobilisiert und organisiert werden. Es müssen vorbereitende Forschungsarbeiten stattfinden, es müssen Auskunftsbureaus errichtet und durch von Wanderlehrern abzuhaltende landwirtschaftliche und gewerbliche Kurse die Einwohner Palästinas modernen Wirtschaftsmethoden zugeführt werden. Außerdem bedarf es auch der Unterstützung der nationalen Institute in Palästina, wie z. B. des hebräischen Gymnasiums, der Nationalbibliothek, der Kunstgewerbeschule Bezalel, des Museums usw.

Folgende Aufstellung zeigt, welche Mittel erforderlich sind, um nur einigermaßen die erwähnten Aufgaben in diesem Jahre erfüllen zu können.

Es bedarf hierzu mindestens

100.000 Mark,

und zwar für

1. Palästinaamt mit Beirat (in Palästina) . . . mindestens	Mk.	20.000
2. Palästinaressort in Berlin (Bureau, Propaganda, Verbreitung der Palästinakenntnis, Mobilisierung, Organisierung und privater Kapitalien für Palästina) . . . mindestens	„	20.000
3. Wissenschaftliche und technische Forschungsarbeiten in Palästina mindestens	„	15.000
4. Informationsbureaus in Palästina und den Nachbarländern mindestens	„	15.000
5. Landwirtschaftliche und gewerbliche Wanderlehrer sowie Ferienkurse in Palästina mindestens	„	10.000
6. Subventionen an: Hebräischen Gymnasium, Nationalbibliothek, Kunstgewerbeschule Bezalel, Museum usw. . . . mindestens	„	20.000

Obgleich die Zahl der bewußten Zionisten auf weit über 100.000 zu schätzen ist, so betragen erfahrungsgemäß die Gesamteinnahmen des Zionistischen Zentralbureaus in den kongreßlosen Jahren höchstens Mk. 50.000, so daß man damit rechnen muß, daß auch in diesem Jahre die dem Palästinaressort bewilligten 25% der Gesamteinnahmen wohl kaum mehr als Mk. 10.000 ausmachen werden, während für die anderen erwähnten Zwecke kaum etwas übrig bleiben wird.

Meinen es aber unsere Gesinnungsgenossen mit der realen Arbeit in Palästina wirklich ernst, so müssen sie jetzt schon damit beginnen, bei jeder möglichen Gelegenheit Beiträge für die Palästinaarbeit zu sammeln.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei einer rührigen Agitation eine über die ganze Welt verzweigte Organisation wie die unsrige, den Jahresbetrag von Mk. 100.000 fur ihre so überaus wichtige Tätigkeit in Palästina mit Leichtigkeit aufzubringen vermag. Wenn man bedenkt, daß im vorigen Jahre, das doch für unsere russischen Brüder zu den schwersten zählt, das Odessaer Komitee allein am Vorabend des „Versöhnungstages" 20.000 Mk. mittels Tellersammlungen Kaires) aufgebracht hat, so wird man zugeben müssen, daß unsere Bitte nicht so schwer erfüllbar ist.

Jeder Zionist sollte es als Ehrenpflicht betrachten, auch die Palästinaarbeit nach Kräften zu unterstützen.

Geldsendungen sind unter dem Titel „Für die Palästinaarbeit" oder unter Angabe des genauen Zwecks an den Jewish Colonial Trust zu richten, auch das Palästinaressort, zu Händen des Unterzeichneten, Berlin W. 15, Uhlandstraße 175, sowie die Sammelstellen der einzelnen Federationen nehmen Beträge gern entgegen. Der Ausweis der einzelnen Beträge erfolgt durch die Parteipresse.

Palästinaressort des E. A. K.

O. Warburg.

Makkabäerfeiern.

Teplitz-Schönau.

Die Makkabäerfeier in unserem Verein fand am 7. Dezember im städtischen Kursalon statt. Wie es seit jeher der Fall war, so erfreute sich das Fest auch heuer eines zahlreichen Besuches. Die Festrede hielt Herr Dr. Alfred Engel. Gründliche Kenntnis der jüdischen Geschichte, flammende Begeisterung für unsere große Sache, bedeutende Rednergabe und temperamentvolle, mitreißende Art des Vortrages vereinigten sich in dem Festredner zu einer Gesamtwirkung auf die Versammlung, die am Schluß der Rede in tosendem Beifall ihren Ausdruck fand. Gesinnungsgenosse Herr Bernard Schlesinger, ein Tenorist mit selten schönen Stimmitteln und künstlerischer Art des Vortrages, erfreute die Versammlung durch seine Liedervorträge; die Mitglieder unseres Stadttheaters Fräulein Paula Janower und die Herren Adolf Fuchs, Kapellmeister Landsmann und Franz Schönwald bereicherten das Programm durch Deklamationen und Gesänge. Der übliche Tanz beschloß in den Morgenstunden des jungen Tages das schöne Fest.

Komotau.

An den Kommers, den die jüdisch nationale akademisch-technische Verbindung „Barissia" in Pilsen veranstaltet hat, schloß sich der in Komotau in würdiger und wohlgelungener Weise an. Die Feier fand in sämtlichen Räumen der städtischen Parksäle statt. Mit wenigen Ausnahmen hatte sich die gesamte jüdische Bevölkerung der Stadt eingefunden, um ihre Sympathien für die studentischen Gäste und die von denselben vertretenen Ideen zu beweisen. Dies zeigte sich besonders in der fast stürmischen Begrüßung, welche den korporativ den Saal betretenden Studenten zuteil wurde.

Dem Kommers ging eine kurze Ansprache durch den Obmann des Vereines „Theodor Herzl", Herrn Dr. Hermann Hirsch, voran, der die Anwesenheit einer stattlichen Zahl auswärtiger Gesinnungsgenossen aus Karlsbad, Kaaden und Brüx hervorhob.

Kurz nach Eröffnung des Kommerses erhielt Herr Fabrikant Reiniger, Mitglied des Vorstandes der Kultusgemeinde, das Wort. Es erfülle ihn, so führte er aus, mit besonderer Freude, daß er von dem Vorstand den Auftrag erhalten habe, den Repräsentanten der wahrhaften jüdischen Jugend an unseren Hochschulen den Willkommsgruß im Namen und im Auftrage der gesamten jüdischen Bevölkerung zu entbieten. Im politischen Leben ist der Student der Vorkämpfer seinem Volke, er, der in jugendlichem Idealismus und ohne Kompromisse zu machen, für Freiheit und Recht eintritt. Das Herz muß jedem aufgehen, der durch das Leben zu Kompromissen verurteilt ist, wenn er diese akademische Jugend sieht, die mit den Waffen in der Hand die Rechte des ältesten Kulturvolkes verficht. „Und so heiße ich denn Euch, Barissen, nochmals von Herzen willkommen und wünsche nur, daß ihr Euch bei uns recht wohl fühlen möget." Redner schloß mit einem „Hoch" auf die wahrhafte jüdische Jugend, in welches die Anwesenden freudig einstimmten.

Nach dem Bundeslied der „Barissia„ kam Herr Julius Löwy zu Wort. Er besprach einleitend die Geschichte der Makkabäerkämpfe und zog dann Parallelen zwischen der Zeit, die den jüdischen Befreiungskriegen voranging und dem Wiedererwachen des jüdischen Nationalismus im 19. Jahrhundert. In weiterer Folge schilderte er die Geschichte und Bestrebungen des politischen Zionismus und fuhr fort: „Dort, wo die Juden in Massen beisammen wohnen, ist der Zionismus zu der Gewalt geworden, die ein Volk zusammenfaßt und es lehrt, für seine Existenz zu kämpfen. Da drüben in Galizien haben wir Zionisten das jüdische Volk zum Kampfe gegen die Unterdrückung aufgerufen. Als im Mai dieses Jahres die Völker an die Urnen gingen, da wehte auch vom Giebel des jüdischen Hauses die Maifahne. (Stürmischer Beifall.) Es ist fast unglaublich und einzig dastehend, in wie kurzer Zeit dort eine nationale Organisation geschaffen wurde, die die Massen mitriß und zur ersten parlamentarischen Vertretung des jüdischen Volkes in Österreich führte. Und seitdem die Sprecher unseres Volkes, ausreichend legitimiert durch das Votum der Wähler, im Abgeordnetenhaus sitzen, hat man wieder Achtung vor dem jüdischen Namen. Und besonders seitdem in dem Kampf um die Freiheit der Wissenschaft und Forschung Dr. Mahler (Beifall und Händeklatschen) die Klinge nahm, ist die Würde und Ehre des jüdischen Namens wieder aufgerichtet.

Und das ist unser Streben und unser höchster Lebensinhalt. Diesen Kampf zu führen, den Mut hiezu und die Kraft schöpfen wir aus dem Geist der in uns wohnt und uns vorwärts treibt mit dem elementaren Impuls der Weltbewegung und der logischen Wucht der nationalen Idee.

Und dieser Geist des Widerstrebens gegen jegliche Unterdrückung, des tatfrohen Eintretens für die Lebensinteressen unseres Volkes, dieses Wegschaffen aller Schlacken, die der Golus um und in uns angehäuft hat, dieser Vorwärtsmarsch auf allen Linien zu dem hohen Ziele, das wir uns gesetzt haben, kann nicht mehr aufgehalten werden. „Wir haben", schloß der Redner, „die Fahne unseres Volkes hochgenommen, wir wollen sie hoch tragen. Was liegt daran, wenn der eine oder andere erliegt unter der Last. Hunderte und Tausende, die ganze Jugend ist bereit, ihr Leben zu opfern und die Bahn freizumachen für ihr Volk. Und so schwören wir, wir werden die Fahne nachhause tragen in das Land, auf das wir tausendjährige historische Anrechte haben, die nie verjähren können. Und wir werden sie aufpflanzen im Makkabäergeist auf den Wällen von Zion und wenn's sein muß über einem Berg von Leichen!" Bei den letzten Worten des Redners hatten die Chargierten die Schläger gezückt. Die ganze Versammlung erhob sich und brach in einen spontanen Beifallssturm aus, aus welchem sich die Klänge der „Hatikwah" loslösten.

Nach einer kurzen Pause betrat Fräulein Elsa Ritter aus Komotau unter stürmischem Beifall die Bühne. Drei Lieder brachte sie, „Die Neugierige" von Schubert, „Nun kommt der Frühling wieder" von K. Steinwendner und „Entsagung" von Mascagni, die sie in vollendeter und wahrhaft künstlerisch empfundener Weise vortrug. Besonders in Mascagnis „Entsagung" mit seinem schwer- und wehmütigen Piano wußte sie soviel bestrickendes Gefühl und ungekünsteltes Empfinden hineinzulegen, daß die Zuhörer wie gebannt dieser herrlichen Darbietung lauschten. Herr Dr. Hirsch, der sodann zu längeren Ausführungen das Wort nahm, dankte in warmen Worten Herrn Löwy für seine Darlegungen, begrüßte nochmals die Prager Gäste. „Bei Eurem Erscheinen", sagte er, „wurde auch in uns die Erinnerung an die schöne Studentenzeit lebendig. Aber es ist ein Unterschied in den Liedern von damals und denen, die heute hier im Saale laut wurden. Wir kämpften für die Assimilation, für eine Chimäre; wir haben später gelernt, mit welchem Undank den Juden ihr Eintreten für fremde Ideale gelohnt wurde. Die Ereignisse in Rußland und Rumänien schreien fast nach einem

Eingreifen der Mächte, aber Juden sind weder Marokkaner noch Chinesen. (Sehr richtig!!) Auch im österreichischen Parlament hat es sich erst jüngst gezeigt, daß der Antisemitismus immer und immer populär bleibt. Freilich haben wir jetzt Verteidiger. Die Persönlichkeit der Mitglieder des jüdischen Klubs bürgen uns dafür, daß alle Angriffe auf uns eine wirksame Gegenwehr finden werden. Bleibet dem Geiste treu, der euch beseelt, Barissen, und machtlos werden alle Angriffe der Gegner von uns abprallen, denn wir haben die Jugend hinter uns. Ich erhebe mein Glas auf das Gedeihen der „Barissia." Reichlicher Beifall lohnte diese Ausführungen.

Hierauf rezitierte Herr MUC. Walter Kohner meisterhaft Gedichte von Mathias Acher und Otto Abeles und riß durch die tief durchdachte Wiedergabe und das gründliche Verständnis seines Vortrages alle Zuhörer mit.

Herr cand. phil. Heinrich Wittmann erweckte durch zwei stimmungsvolle Lieder stürmischen Applaus.

Ein Chorlied beschloß den offiziellen Teil, an den sich eine lustige Fidulität anreihte, in welcher Herr Georg Fischer vom Vereinstheater in Prag durch seine launigen Kuplets und eine Bieroper, durch ihre groteske Komik große Heiterkeit erweckte.

Hierauf wurde flott getanzt, bis um fünf Uhr früh eine lustige Damenkneipe eröffnet wurde, die abermals mit einem Walzer um halb sieben Uhr früh ihr Ende fand.

*

Dorna-Kandreny. Am 7. Dez. feierte unser Verein „Zeirei Zion" einen Makkabäer-Abend. Der Besuch war so zahlreich, daß die zwei großen Räume der Schulgebäude den Andrang der Gäste nicht aufnehmen konnten. Nach der Begrüßungsrede des Obmannes überraschte uns Frl. Katz mit einer Tendenzrede, welche auf alle Gemüter einen großen Einfluß ausübte. Bei dem Kommers wurde eine bedeutende Summe für den Nationalfond gesammelt und Herr Margules gab uns Stücke seiner improvisatorischen Kunst zum Besten. Nach dem Absingen verschiedener Nationallieder ging man auseinander.

---

* **Ostböhmischer Zionistentag.** Wir erhalten folgende Zuschrift: Mit Bezug auf das Referat über den ostböhmischen Zionistentag in Ihrem geschätzten Blatte vom 13. Dezember 1907 ersuche Sie höflichst um Aufnahme folgender Erklärung: Um unrichtigen Deutungen meines Antrages auf Gründung eines jüdischen Schulvereines, von wessen Seite immer, vorzubeugen, erkläre ich, daß sich mein Antrag, der bloß als eine Anregung für das A. C. gedacht war, auf Unterstützung des jüdischen Schulwesens in Palästina bezog und auf Gründung einer Weltorganisation eines jüdischen Schulvereines nach Art der „Česká matice školská", dessen Tätigkeit sich jedoch wiederum nur auf unser Kolonisationsgebiet beschränken soll. Mein Antrag steht in keinem Zusammenhange mit der Idee der Gründung eines jüdischen Schulvereines für Böhmen. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergeb. stud. med. G. Fantl.

* **Das „Frankfurter israelitische Familienblatt"** veranstaltete eine Enquete unter den gesetzestreuen Juden und stellte folgende zwei Fregen zur Beantwortung: 1. Widerspricht der Zionismus den Ideen des gesetzestreuen Judentums? 2. Ist es Pflicht des gesetzestreuen Juden, den Zionismus zu fördern? Die zahlreich eingelaufenen Antworten lauten durchwegs dahin, daß das gesetzestreue Judentum durch den Zionismus gestärkt und gehoben wird und daß jetzt, wo der Misrachi existiert, jeder gesetzestreue Jude der zionistischen Organisation angehören müßte, entweder außerhalb oder innerhalb des Misrachi.

* **Stiftungsfest „Bar Kochba."** Am 18. Jänner 1908 feiert der Verein jüdischer Hochschüler „Bar Kochba" in Prag das Fest seines 30semestrigen Bestandes. Es ergeht hiemit schon heute an alle zionistischen Organisationen Österreichs und an alle jüdischnationalen Studentenkorporationen die Einladung zum Stiftungsfeste dieses Vereines, des ersten und lange Zeit hindurch einzigen und zionistischen Vereins Böhmens, der drittältesten zionistischen Studentenkorporation Österreichs. Insbesondere erwartet der Verein von allen seinen lieben Alten Herren und seinen Freunden, daß sie sich vollzählig an diesem Ehrentage in Prag einfinden werden.

* **Akad. Verbindung „Kadimah" in Wien.** Der G.-C. der akademischen Verbindung „Kadimah" hat den Termin für ihr 50semestriges Stiftungsfest schon festgesetzt. Der Kadimah-Ball findet den 21. Jänner und der Festkommers am 25. Jänner 1908 in den Sophiensälen statt. In die Zwischenzeit fallen die anderen Festlichkeiten, Festkouvent, Fahrt zum Grabe Herzls u. a. Die studentischen Korporationen aus Berlin, München, Prag, Brünn, Czernowitz, Bern u. a. haben bereits ihre Teilnahme zugesagt, ebenso die führenden Persönlichkeiten der nationaljüdischen Bewegung, Das akademische Protektorat haben die Professoren Ehrmann, Freud, Klein, Königstein, Lieben, Mandl, Schnitzler u. a. übernommen, dem Ehrenkomitee gehören an: die Abgeordneten des jüdischen Klubs, kais. Rat Anninger, Lucian Brunner, E. Hirsch, Kom.-Rat Jerusalem, Baurat Marmorek, kais. Rat Sachs, Abg. Dr. Weidenfeld, David Wolffsohn u. v. a. Zuschriften und Anfragen sind nach wie vor an das Sekretariat der „Kadimah", IX, Grüne Torgasse 19a, mit dem Vormerk „4 Sem" zu richten.

Brüx. Der Jüdische Volksverein „Zion" in Brüx hat beschlossen, eine jüdische Bibliothek zu gründen. Die Eröffnung derselben findet in allernächster Zeit statt. Außerdem werden in der heurigen Wintersaison außer den rein zionistischen Versammlungen auch noch wissenschaftliche Vorträge veranstaltet werden. Die Abhaltung derselben wird allenthalben sympathisch begrüßt.

* **Parteifond der Zionisten.** In Teplitz wurde die Sammlung für den Parteifond in der bisherigen Weise, durch Aufsuchen der Parteien im Hause, fortgesetzt und hat nun die Summe von fast 1500 K erreicht, ohne bisher abgeschlossen zu sein. Das Rayonkomitee hat sich an die meisten der übrigen böhmischen Vereine gewandt, um sie anzueifern die Sammlung in gleicher Weise durchzuführen, hoffentlich hat dieser Appell Erfolg.

* **Nationalfondspenden.** Beim Nationalfondkommissär Herrn Moritz Löwy, Prag, Zeltnergasse 9, sind im Laufe der letzten Woche folgende Spenden eingelaufen:

Jüdischer Volksverein Zion Prag . .	K 50.
zur Eintragung S. Lissau, Prag in das goldene Buch.	
E. W., A. B.	„ 3.—
Selbstbesteuerung:	
Elsa Fanta, Dr. Hugo Bergmann . .	„ 4.—
zur Eintrag. Oskar Kohn (Bar Kochba)	
Bezalel: Dr. E. U Prag	„ 2.—
Johanna Bergmann	„ 1.—
zur Eintrag. Frau Nelschi Redisch.	

Volkswirtschaft.

* **In der Kolonie Petach Tickwah in Palästina** wird in allen Häusern eine Wasserleitung angelegt, wozu in dem größten der vier Brunnen ein elektrischer Motor angebracht wurde. Zwei neue Eisenwerkstätten wurden errichtet, da die vorhandenen drei die Arbeiten nicht bewältigen können. Die elektrische Beleuchtung der Straßen soll in Angriff genommen werden. — Diese Tatsachen sind jedenfalls ein erfreuliches Bild einer stetig fortschreitenden, zielbewußten Entwicklung.

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

Buchführungsunterrichtsmappe herausgegeben von E. Voß, Bücherrevisor, Rostock. Preis 4 Mk. In dieser sauber, kurz und korrekt gehaltenen Arbeit hat der Verfasser nach seinen jahrelangen, praktischen und theoretischen Erfahrungen als erster Buchhalter, Bücherrevisor und Lehrer der Buchführung in kaufmännischen Fortbildungsschulen 2c. in einem Buche und 8 vollständig durchgeführten Geschäftsbüchern in klarer, verständlicher Weise einen vollständigen Lehrgang der praktischen, doppelten Buchführung, verbunden mit Buchführungsaufgaben, niedergelegt. Nach dieser Unterrichtsmappe kann sich jeder, auch ohne kaufmännische Vorbildung, in der Buchführung gründlich und zum ersten bilanzfähigen Buchhalter ausbilden. Ueberdies sichert der Verfasser allen, welche sich mit seiner doppelten Buchführung beschäftigen, sei es zum Selbstunterricht, zum Studium, um darnach zu unterrichten, oder um Einrichtung von Geschäftsbüchern, seine persönliche Beihilfe zu

---

Aus der jüdischen Literatur.

Zwei Gedanken über die Seele.

Von Rudolph Saudek.

Paradoxe.

Des Menschen schönste Stunden sind die Nacht.
Da ruhet aus sein rastlos, wildes Denken,
Da ruhet aus sein mattgehetzter Leib,
Da träumt er selig sich ein Märchenglück.

Des Menschen schwerste Stunden sind der Tag.
Da sieht er grell sein leidverzerrtes Antlitz,
Da sieht er klar die Nichtigkeit der Welt
Und wandelt schutz- und schattenlos im Brand.

Des Menschen schönste Stunden sind der Tag.
Da kann er lachend ew'ge Werke schaffen,
Da kann die Sonne er zur Folie zwingen
Und göttlich, golden, Irdisches verklären.

Des Menschen schwerste Stunden sind die Nacht.
Da zwängt sich in die hellsten Sehnsuchtsträume
Ein Alp, so kalt und schaurig wie die Welt
Und raubt die Kraft ihm für den hellen Tag.

Wann währen nun des Menschen schönste Stunden?
Sie währen Tag und Nacht und Nacht und Tag,
Macht' er durch Schönheit seine Seele reich,
Dann schwelgt im Glück er, zeitlos, lichtumströmt.

Lehre.

Wenn der schönen Seele zart Gewebe,
Das gewirkt aus Menschlichkeit und Ideal —
Von des Schicksals Tigertatzen
Wird zerzaust — —
Rufe dann „Geduld," die All-Bemeisterin,
Suche nach den losgelösten Maschen,
Forsche selbst — und knüpf' mit Fingerspitzen,
Wieder deines Glückes zarten Schleier.

Briefkasten der Redaktion.

J. F. in H. Unter Programmusik versteht man nach der neuesten Auflage von Meyers Großem Konversations-Lexikon, Band 16., eine Musik, welche die Möglichkeit der Erweckung bestimmter Assoziationen durch die Tonbewegungen und Klangfarben zur musikalischen Wiedergabe poetischer Ideen ausnutzt. Die Programmusik ist daher nicht sowohl spontaner Empfindungsausdruck als eine übertragene Anwendung der musikalischen Mittel (Charakteristik, Tonmalerei), eine besondere Kunstgattung, der die Berechtigung nicht abgesprochen werden kann, die aber gegenüber der absoluten Musik nicht einen höheren, sondern einen sekundären Rang einnehmen kann. Die Idee der Programmusik ist alt, wurde aber erst in neuerer Zeit (durch Berlioz, Liszt, R. Strauß) zu größerer Bedeutung gebracht und wohl gar als Prinzip alles Musikschaffens aufgestellt.

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Herr Rudolf Polaček in Prag mit Frl. Kamilla Heller in Prag.

Herr JUDr. Adolf Weiß, Advok.-Konzipient in B.-Leipa mit Frl. Mizi Schreiber in B.-Leipa.

Herr Ludwig Reiß, Kaufmann in Kolleschowitz mit Frl. Josefine Adler aus Budweis.

Verstorbene.

Prag: Grünwald Malwine aus Temesvar, gebor. Richter, 32 Jahre.

Lieben: Löwy Elias, 80 Jahre.

Kgl. Weinberge: Sternschuß Marie geb. Popper, Gutsbesitzerswitwe, 82 Jahre.

Hřebečnik: Steinreich Franziska, gebor. Taussig, 73 Jahre.

Beneschau: Spitz Mathilde geb. Spitzer, 30 J.

Chotěboř: Morawetz Karl, 72 Jahre.

Wiener-Neustadt: MUC. Heinrich Munk aus Daschitz, 22 Jahre.

B.-Leipa: Klopstock Zäzilie geb. Popper.

Der hebr. Sprachkurs

hat bereits begonnen. Diejenigen Damen u. Herren, die sich demselben anschliessen möchten, können zur nächsten Stunde Sonntag von 2–3 Uhr im Volksverein Prag, Elisabethstrasse 6, kommen.

334

Einladung zum Abonnement
auf die

„Selbstwehr“
Unabhängige jüdische Wochenschrift.
Billigste jüdische Zeitung.

Einziges jüdisches Wochenblatt in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Bezugsbedingungen:

Für Österreich-Ungarn mit Postzusendung ganzjährig . . . . K 6·—

Im Auslande erfolgt das Abonnement am besten bei dem betreffenden Postamte.

Bei Bestellung wird um deutliche Angabe der Adresse gebeten.

Verschleißstellen der „Selbstwehr“:

Graben: Zeitungsverschleiß.
Tabaktrafik Kohout (Bazar).
Wenzelsplatz: Zeitungsverschleiß.
Nr. 3 Tabaktrafik Spitz.
Nr. 30 Tabaktrafik Kraus.
Wassergasse: Tabaktrafik Kohout.
Fischmarktgasse: Nr. 8, Eduard Mahler, Gemischtwarenhandlung.
Langegasse: Nr. 48 Tabaktrafik Steiner.
Tuchmachergasse: Nr. 1194 Tabaktrafik Mautner
Niklasstrasse: Nr. 934 Tabaktrafik Zeisel.
Nr. 69 Tabaktrafik Heller.
Altstädter Ring: Tabaktrafik à la Minuta.
Pořič: Nr. 16 Tabaktrafik Vesecká.
Karlsbad: Papierhandlung Alfred Kohn, Kaiser Franz Josefstraße.

Wünsche aus unserem Leserkreise wegen Errichtung weiterer Verschleißstellen werden nach Tunlichkeit berücksichtigt.

Preisausschreibung.

Der Verein zur Förderung und Verbreitung der Wissenschaft des Judentums **„Afike Jehuda“** in Prag schreibt hiemit anläßlich der Feier seines 40jährigen Bestandes für die beste wissenschaftliche Arbeit über das Thema:

„Die Josephinische Gesetzgebung und ihre Rückwirkung auf die Geschichte und Literatur der Juden in Böhmen“

einen Preis von

500 Kronen

aus. Der Verein behält es sich vor, eventuell auch einer zweitbesten Arbeit einen Preis zuzuerkennen.

Das Werk muß spätestens bis zum 31. Oktober 1908 dem Vorstande des Vereines vorgelegt werden und ist mit einem Motto zu versehen; in einem geschlossenen Couvert, dessen Außenseite dasselbe Motto trägt, soll der Name des Autors enthalten sein.

Für den Verein zur Förderung und Verbreitung der Wissenschaft des Judentums „Afike Jehuda“.

Markus Brückner, Schriftführer. **Dr. A. Deutsch,** Obmann.

Eventuelle Anfragen in Sachen der Preisausschreibung sind an den Vorstand des Vereines zu richten.
331

Fortlaufendes Verzeichnis
empfehlenswerter Firmen
vom Verband jüdischer Handwerker.
Diese Inserate sind für ordentliche Mitglieder gratis.

Spielwarenerzeuger:
Pimsenstein S., Prag VII., Letohradekgasse 366.

Steinmetzer:
Luka Markus, Kgl. Weinberge, Jungmannstraße.

Tapezierer, Dekorateure u. Möbellager:
Bauer Samuel, Prag, Rittergasse 403.
Grünhut Gottlieb, Prag, Stockhausgasse.
Popper Ignaz, Prag, Pořitsch 7 und 14.
Schreiber Samuel, Prag, Goldschmiedgasse 10.
Taussig Gustav, Karolinenthal, Palackystr. 344.
Wallerstein Siegmund, Prag, Zeltnergasse.
Wittler Josef, Prag, Königshofergasse 667.
Wehle Paul, Karolinenthal, Königstraße 3.

Stickerei-Anstalten.
Leipen Helene, Prag, Schiffmühlgasse Nr. 3.

Tischler und Möbelhändler:
Pan Arthur, Prag, Michaelsgasse. Eiserne Tür.

Uhrmacher und Mechaniker:
Heller Emanuel, Prag, Heinrichsgasse 9.
Süssel Josef, Prag, Galligasse 27.

Vergolder und Rahmen-Erzeuger:
Taussig Eduard, Prag Goldschmiedgasse 10.

Vorhang- und Spitzen-Putzanstalt.
Wehle Elise, Karolinenthal, Weinbergstr. Nr. 9.

Anstreicher, Lakierer u. Schriftenmaler
Friem Adolf, Prag, Langegasse 45.

Baumeister:
Richter Alois, Prag, Goldschmiedgasse 1, Telephon 1630.

Buchdrucker und Buchbinder:
Heller & Stransky, Prag, Pořič 9, Telephon 1170.

Decken-Erzeuger:
Adolf Pinkusfeld, Prag, Michaelsgasse 21.

Fleischhauer:
Kummermann Anton, Prag, Kohlmarkt 423.
Kohn Karl, Prag, Pinkasgasse.
Hecht Josef, Prag, Markthalle.
Weigert Emanuel, Prag, Obstmarkt 17.

Friseure und Haararbeiter:
Porges Emanuel, Prag, Goldschmiedgasse 11.
Bunzel Emma, Prag, Mariengasse 2b.

Glaser und Glashändler:
Böhm Alois, Prag, Graben, Alter Bazar.
Fischmann Söhne, Prag, Goldschmiedgasse 8 Telephon 2260.
Glas Julius, Prag-Lieben.
Kornführer Quido, Jungbunzlau.
Winter Ignaz, Prag VII., Plynarní ul. 632.

Goldarbeiter und Juweliere:
Aussenberg Adolf, Prag, Langegasse 41.
Basch Theodor, Prag, Heinrichsgasse neben der Post.
Löwy Philip, Prag, Jerusalemsgasse 13—15.
Pick Philipp, Prag, Fischmarktgasse 13.
Reach Alfred, Prag, Jerusalemsgasse 15.
Steidler Friedrich, Prag, Rittergasse 30.

Handschuherzeuger:
Klein Leopold, Prag, Pinkasgasse 11.
Spitz Siegfried, Prag, Zeltnergasse 12, Telephon 3071.
Utitz Gustav, Prag, Perlgasse 8.
Weiss Ignaz, Prag, Elisabethstraße 4a.

Vereinslokal: „Hotel Bristol".
Sitzung jeden Donnerst. 8½ Uhr abds.
Jahresbeitrag K 2·40, Einschreibgebühr K 1·—

Eigentümer und Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Robert Eisler. — Druck von Richard Brandeis in Prag.